

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1831]

VII. Der Rheingau

[urn:nbn:de:bsz:31-329929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329929)

VII. Der Rheingau. *)

Die Wasserfahrt von Mainz bis Bingen, durch den paradiesischen Rheingau, ist die schönste, die man in Deutschland machen kann. Wer es jedoch vorzieht, zu Fuße zu wandern, der nehme seinen Weg auf dem rechten Ufer hin, wo sich ein reicher Genuß darbietet. Auf dem Strome erhält man drey verschiedene, herrliche Ansichten: die erste zwischen den Auen bey Biebrich, die zweyte bey der sogenannten großen Giese (bey Hattenheim) und die dritte bey Geisenheim und Rüdesheim.

Wer jedoch den ganzen Rheingau und seine herrlichen Scenerien mit Einem Blick überschauen will, der wähle zum Standpunct die Höhe von Niederingelheim. Obnehin verdient dieser Ort einen Besuch, denn er ist denkwürdig in der Deutschen Geschichte. Zwischen den Jahren 768 und 774 erbaute hier Karl der Große einen Palast von gehauenen Steinen, und schmückte ihn mit hundert Säulen von Marmor und Granit. Dene sandte ihm der Pabst aus Rom und Ravenna, diese wurden ohne Zweifel an der Vergstraße gebrochen. Aachen und Ingelheim war der Lieblingsaufenthalt Karls, beyde machen Anspruch auf die Ehre seines Geburtsorts. Zu Ingelheim hielt er schon im J. 774 einen Reichstag; im J. 788 wurde daselbst der Bayern-Herzog Tassilo des Thrones entsetzt, und zum Mönch geschoren. Ludwig der Fromme wurde hier wehrhaft gemacht, und empfing in dieser Pfalz (817) die Gesandten des Morgenländischen Kaisers Leo. Im J. 826 kam der Dänen-König Harold mit Gemahlin und Kindern den Rhein herauf, den Kaiser zu besuchen, und ließ sich in der Kirche zu Ingelheim taufen. Mehrere Kirchenversammlungen wurden hier gehalten. Kaiser Friedrich I ließ den Palast wieder herstellen, und Karl IV war der letzte Kaiser, der sich hier aufhielt, und auch eine neue Kapelle bauen ließ, die er mit Chorherren aus dem königlichen Stift zu Prag besetzte. Bald darauf verpfändete er

*) Eine gelungenere Darstellung der vorzüglichsten Gegenden des Rheingaus gibt: Der Rheingau bis Bingen. In 6 malerischen Ansichten, gezeichnet und radirt von Prof. Kour. Mit einem kurzen Text. Bey J. Engelmann. Preis 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr. Color. 7 fl. 12 fr. od. 4 Thlr. 12 gr.

den Ort an Kurpfalz, bey welchem Hause er auch bis auf un-
 sere Zeiten verblieb. In dem Kriege Friedrichs des Siegreichen
 mit dem Erzbischof Adolpb von Mainz, steckten die Mainzer
 den Palast in Brand. Die Ueberreste heißen noch jetzt der
 Saal, und nehmen an der Dfseite des Fleckens einen großen
 Bezirk ein. In den Vorhof sind Wohnungen eingebaut. —

Wenn man sich in Mainz einschiffet, so kommt man an der
 Petersaue und an der Zingelheimer Aue, zwey anmu-
 thigen Rheinfelsen, vorüber. Eine Stunde unter Mainz liegt
 Wiebrich, das alte Tibure oder bey der Burg, die Resi-
 denz des Herzogs von Nassau, welcher bey seiner Wiederver-
 mählung im Frühjahre 1829 das Innere des Schlosses äußerst
 prachtvoll einrichten ließ. Es ist dasselbe von dem Fürsten
 von Nassau-Usingen am Anfang des vorigen Jahrhunderts er-
 baut worden in der reizendsten Lage, dicht am Strom, und
 schließt sich an einen angenehmen Garten und eine schöne,
 fruchtbare Landschaft an. Aus dem Speisesaal, welcher auf
 einem Gewölbe ruht, worin die durch ein schönes Deckenge-
 mälde merkwürdige Schlosskirche sich befindet, und welchen Ion-
 ische Säulen und Karyatiden aus inländischem Marmor stützen,
 tritt man auf einer Söller, der eine entzückende Aussicht dar-
 bietet. Ein Garten mit kühlen Laabgängen und einem Kanal,
 welchen Schwäne und andere Wasservögel beleben, reißt sich
 an das Schloß. Am Ende des Gartens nahe bey Mosbach steht
 die sogenannte Burg, welche der verstorbene Herzog Fried-
 rich August auf die Ruine der alten Mosburg erbauen ließ. Sie
 ist für Jedermann zugänglich und auch mit schäßbaren alten
 Denkmälern von verschiedenen Orten und aus verschiedenen
 Zeiten geschmückt, besonders aus dem aufgehobenen Kloster
 Eberbach.

Wenn man zwischen den Auen bey Wiebrich hervorkömmt,
 erhält man die erste Ansicht des Rheingaaes. Es ist jedoch die-
 selbe, die man auch von den Erbenheimer Höhen hat, doch ist
 hier alles dem Auge näher gerückt. Die Höhen, längs dem
 Ufer, erheben sich in Terrassen, auf welchen der Weinstock blüht,
 und schließen sich, in der Ferne, in einem Halbzirkel, so daß
 der Fluß als ein großer See erscheint.

Wen Wiebrich zieht sich, vom erhöhten Rheinufer, ein hoher
 Wall mit einem tiefen Graben in den Landswald hinauf, der
 den Hintergrund des ganzen Rheingaaes bis Lorch begränzt.
 Hier auf der Höhe bildet sich eine Reihe der schönsten Ausfich-

ten; unten die Landschaft, wie ein großer üppiger Baumgarten, mit dem Viebrücher Schlosse und dem silberhellen Flusse; jenseits liegt das Dorf Mombach an Lannenbügeln; am Ende dieses Waldes liegt Bundenheim. Diesseits umgeben die blauen Berge des Rheingaus den Strom, der hier einen majestätischen See bildet, und die Umrisse von Schierstein, Ellfeld und Walluff freundlich zurückstrahlt. Fern dümmert der Johannisberg und der Rochusberg, und unten erscheint der Felsenschlund von Bingen, wo der Rhein zu endigen scheint. — Aufwärts, gegen Mainz, Kassel und Hochheim hin, ist die Aussicht nicht minder entzückend, obgleich im entgegengesetzten Character.

Sunächst vor sich hat man Walluff, die eigentliche Pforte des Rheingaus. Noch vor Walluff liegt das Dorf Schierstein, wo der schöne Garten, ehemals der Familie Holzhausen gehörig, sehenswerth ist. Schierstein ist der Obstgarten des Rheingaus, und seine Früchte werden weit versendet. In der Nähe sind die Ruinen der Burg Frauenstein. — Von Schierstein geht es nach Walluff, wo am Ufer das anmuthige Landhaus des Grafen von Stadion steht. Hier war der Anfang des Fränkischen und auch des nachberigen Rheingaus, der sich von Walluff bis Lorchhausen hinzog, und vom Hinterwalde zurück am Mappenhof und Thurm bis Nauenthal, wo der Gränzturm, die Klinge, steht. Der letzte Karolinger, Ludwig, schenkte diesen herrlichen Gau an Kurmainz.

Eine halbe Stunde von Walluff liegt das schöne Ellfeld (Eltvill, mit 2000 Einw.), der Hauptort des Rheingaus, mit seinen Gothischen Thürmen. Am Ufer reihen sich schöne Landhäuser hin, worunter das des Grafen von Els, der auch eine kleine, aber interessante Gemäldesammlung besitzt, und das des Freyherrn von Langmuth sich auszeichnen. Der geräumige und bequeme Gasthof zur Rose steht gleichfalls am Ufer; in der Mitte des Städtchens liegt der empfehlenswerthe Gasthof zum Hirsch. Ellfeld, vormals alta villa, wurde im 14. Jahrhundert durch Ludwig den Bayer zur Stadt erhoben. Ursprünglich war es ein königlicher Saalhof, den Kaiser Otto I der Kirche zu Mainz schenkte. Im 14. und 15. Jahrhundert war die Burg zu Ellfeld das ordentliche Hoflager der Mainzer Erzbischöfe, und der Wohnsitz vieler edlen Geschlechter. Heinrich Wechtermünz, ein Schüler und Gehülfe Gutenberg's, errich-

tete an diesem Ort, noch bey Lebzeiten des Erfinders, eine Druckerey, welche schon im 15. Jahrhundert mehrere Werke zu Tage förderte. *) Nahe hinter Ellfeld liegt, in einem schönen Thale, Kidrich, mit einem Landsitze, und einem Hügel, Kittersruhe genannt, von wo man eine schöne Aussicht nach Mainz hin hat. Die Kirche in Kidrich mit ihren alten Glasmalereyen ist sehenswerth. An dem Wege, der von Ellfeld hierher führt, liegt die vor einigen Jahren in Italienischem Styl erbaute herrliche Feste des Freyherrn von Brins-Braunsfels; sie bietet eine herrliche Aussicht nach allen Richtungen dar.

Hinter Kidrich sieht man die Ruinen der alten Ritterburg Scharfenstein. Sie stand schon im 12. Jahrhundert, und man sieht aus den Ueberresten, daß sie groß und bedeutend gewesen. Das Eigenthum davon hatte das Erzstift Mainz, und die Edlen von Scharfenstein waren wohl nur Burgmänner. Ein Zweig dieses Geschlechts erhielt in der Folge die Burg zu Lehen, da sich aber die Scharfensteiner sehr unfreundlich betrugten, so erbaute Erzbischof Peter von Mainz in der Nähe die Burg Nuwenbusch oder Neuhaus. Gegenwärtig ist der Graf von Nassenheim im Besiz der Ruine. — Höher im Gebirg liegt der Flecken Rauenthal, wo ein köstlicher Wein wächst, der den besten des Rheingaus und namentlich dem Steinberger gleich geachtet wird. Der freye Platz vor dem Orte mit einer kleinen Kapelle (Wubenshausen), die schöne Aussicht genannt, jezt im Besiz des Freyherrn von Zwielerlein, wird von den Schlangenbader Kurgästen und andern Reisenden viel besucht.

Unterhalb Rauenthal erblickt man das ehemalige Kloster gleichen Namens.

Unter Ellfeld liegt der Draiser Hof, den die Mönche von Eberbach in einem sumpsigten Grundstücke angebaut, und nicht weit davon das Dorf Erbach mit schönen Landhäusern, unter denen das des Burggrafen von Westphalen sich durch Lage und Eleganz zugleich auszeichnet. Auch die alte Erbacher Kirche, mit den Gräbern der Ritter von Allendorf, die an diesem Ort ihren Stammsitz hatten, ist sehenswerth. Sie erhielt im J. 1829 eine neue Thurmspitze. Gasthof: zur Traube. — Von Erbach kann man zwey angenehme ExcurSIONen machen, wozu wenige Stunden hinreichen. Die eine nach dem oben er-

*) Eine Darstellung von Ellfeld im Anfang des 17. Jahrhunderts gibt der erneuerte Merian S. 319.

wähten, vom linken Rheinufer nicht weit abgelegenen Nieder-Ingelheim, die andere nach der Abtey Erbach oder Eberbach, die unweit Ellfeld in einem Walde versteckt liegt. Diese Abtey wurde von Erzbischof Adalbert im J. 1135 erbaut, und erhielt ihre ersten Vorsteher von Clairvaux; der zweyte in der Reihe war ein Schüler des heil. Bernhard und sein Reisegefährte in Deutschland. Unter den vielen Abteyen des Rheingaus hatte keine so bedeutsam, wie diese, auf die Kultur des Landes eingewirkt und sich so rühmlich durch klösterliche Zucht und Urbanität gegen Fremde ausgezeichnet. Sie ist gegenwärtig in ein Corrections- und Irrenhaus verwandelt, und die alten, merkwürdigen Grabsteine sind verschwunden. Ein Theil der Gebäude ist jetzt zu Kellern für die herzoglichen Weinberge und sonstigen Domänialweine umgeschaffen; hier werden auch jährlich die berühmten großen Weinversteigerungen gehalten, sogar ein Bacchus Fest auf herzogliche Rechnung. Schöne Anlagen, durch die Züchtlinge zu Stande gebracht, führen auf den nahen Hof, eine Anhöhe, oberhalb des Steinberges, von welcher man eine reizende Aussicht genießt.

Drey Viertelsstunden von Ellfeld liegt Hattenheim mit 1000 Einw. Man kommt an drey großen Inseln vorüber, der Lengenwartber Aue, der Rheinaue und der Sandaue. — Auch Hattenheim prangt mit lieblichen Villen, und hier wächst auf dem Strahlenberge der köstliche Markbrunnener, der seinen Namen von einer Quelle hat, welche diese anmuthige Gegend bewässert. Die Weinbügel von Hattenheim verlieren sich seitwärts in ein wildes Thal, wo die Natur sich noch selbst überlassen ist. In früherer Zeit wohnten hier auf ihrer Burg die Edlen von Hattenheim, deren Geschlecht im 13. Jahrhundert erlosch. Unterhalb Hattenheim liegt das schöne Gräflich von Schönbornsche Gut Reichartshausen, dessen Besizer eine Gemäldesammlung von Meistern neuerer Zeit angelegt hat, in welcher man Gemälde von David und Gros, Landschaften von Falkert, Vernet u. A., auch Mosaiken und Bronzen nach Modellen von Thorwaldsen, Schadow u. A. findet.

Eine halbe Stunde unter Hattenheim liegt der Flecken Deßrich (mit etwa 1000 Einw.), mit schönen Landhäusern. Vom jenseitigen Ufer fließt die Selz in den Rhein. Oberhalb Deßrich erscheint, auf einer stattlichen Höhe das weinreiche Dorf Hallgarten; weiter unten lag vormals das Frauen-

kloster Gottesthal, von dem aber jetzt keine Spur mehr vorhanden ist. Es wurde auf den Abbruch versteigert. — Eine kleine halbe Stunde unter Desfrich liegt Mittelheim, und dicht dabey der lange Flecken Winkel, (vinci cella, oder vini cella) nahe am Ufer. Dieser Ort und Lorch sind unzweifelhaft Römischen Ursprungs, darauf deuten noch die Benennungen der Heidengäß und des Heidenlochs. Die Römer hatten hier ein Weinlager für ihre Truppen. Am Ende des Fleckens sieht man die Reste des Dorfs Bartholomä, in einigen noch übrigen Häusern und einer Mühle. Hinter Winkel liegt die Klause, ein längst verlassenes Nonnenkloster.

Weiter aufwärts, bey einer kleinen Kapelle, führt rechts der Weg nach Vollraths, einer Greifenklauischen Burg, welche schon 1350 erbaut worden und zu den wohlerbaltentsten des Rheingaus gehört, und links nach dem Johannisberge. Bodmann nennt das Geschlecht der Greifenklau von Vollraths, das einzige noch blühende, acht Rheingauische Geschlecht aus dem Mittelalter; es zweigte von den Edlen von Winkel aus, deren einer den Namen Vollraths geführt haben mochte, und die noch wohlerhaltene Burg erbaute.

Der Johannis- oder Bischofsberg erhebt sich sanft, in Terrassen, und beherrscht eine herrliche Gegend. Vor sich hat man den Rheingau, mit zahllosen Flecken, Dörfern, Landhäusern und Klöstern, die Berge mit ihren zerfallenen Schlössern, und den Strom mit seinen schattigen Inseln.

Diese berühmte Probskey wurde um 1109 von Erzbischof Rudhard II von Mainz gestiftet, und von dem Rheingauer Grafen Ruelhelf reichlich begabt. Erzbischof Adalbert erhob sie im J. 1130 zu einer Abtey, die sich im J. 1567 auflöste, nachdem das Kloster fünfzehn Jahre früher durch Albert von Brandenburg niedergebrannt worden war. Was von Gebäuden noch stand, zerstörten die Schweden im 30jährigen Kriege. Im J. 1641 wurde der Johannisberg an den Reichspfennigmeister Hubert von Bleymann, gegen 30,000 fl. verpfändet, und im J. 1716 trat Fulda in das Pfandstaatsrecht seiner Erben. Das Schloß wurde nun aus den Ruinen wieder erbaut, und die Cultur des Weinbergs erhob sich bedeutend. Der Ertrag von den 63 Morgen wird auf 25 Stückfaß, jedes zu 1300 Flaschen, gerechnet. Das Drittel des weit geringern Kirchspielweins ist dabey nicht in Anschlag gebracht. — Die Neben des Johannisbergs sind Rieflinge. Nahe dem Schlosse wächst die Blume. Die Weinlese findet, wie bey den übrigen vorzüglichen Rheingauer Weinberglagen, so spät als möglich statt, bis die Trauben den höchsten Grad der Reife und Vollkommenheit erreicht haben. Es trägt dieß allerdings viel dazu bey, dem Wein ein so großes Feuer zu geben. Die Trauben und Bee-

ren, welche durch diesen Verzug abfallen, werden mit eigends dazu verfertigten Gabeln aufgehoben. Um 1809 kostete die Flasche erster Qualität 4 fl., zweyter Qual. 3 fl. und dritter Qualität 1 fl. 30 kr. Die Weine von 1779 — 1783 und 1801 wurden die Flasche zu 12 fl. verkauft. Der Fürst Adalbert von Fulda verkaufte 1801 und 1802 zum erstenmale den Mosl. Ausgezeichnete Jahrgänge werden mit enormen Preisen bezahlt. So wurde z. B. ein Stück 1822 von 7½ Rhein. Dhm zu 8000 und 10,000 fl. verkauft. Sonst sind Preise von 3000 — 4000 fl. nichts seltenes; daher der jährliche Ertrag auf 75 bis 80,000 Gulden geschätzt wird, obchon der Anbau sehr kostspielig ist. Ein eigner Agent besorgt die Verkäufe in England. — Der Johannisberger wird erst nach einem Jahre abgestochen, da dies mit den übrigen Weinen nach dem ersten, und, wiederholt, nach dem zweyten Vierteljahre zu geschehen pflegt. — Nach Aufhebung der Abtey Fulda im J. 1803 kam diese herrliche Domäne in den Besiz des Fürsten von Dranien, jezigen Königs der vereinigten Niederlande, und drey Jahre darauf schenkte sie Napoleon dem Marschall Kellermann, Herzog von Batmy. Aber im J. 1816 wurde der Fürst von Metternich von seinem Monarchen mit dem Johannisberge, gegen Abgabe des Zehntens, belehnt. Der neue Besizer hat seit 1823 das Schloß durch neue Anlagen vergrößert. Die ganze mittlere Fronte ist um einen Stock erhöht und mit einem flachen Dach in Italienschem Geschmack versehen worden; die innere Einrichtung ist einfach und geschmackvoll. In der Schloßkirche findet sich das fürstlich von Metternich'sche Wappen von Helme in einer wohl gelungenen neuen Glasmalerey.

Von Winkel sind es drey Viertelstunden bis Geißenheim, welches mit den schönen Landhäusern der Grafen von Ingelheim und von Degenfeld, des Hrn. Zwielerlein, und Obrist Gontard zc. prangt. In dem freyherrl. von Zwielerleinschen Hofe ist eine beträchtliche Sammlung sehenswerther, alter Glasmalereyen; auch der freundliche Garten mit einem reichen Treibhause verdient einen Besuch. In der alten Kirche, an welcher nun zwey neue Thürme in Gothischem Geschmack gebaut werden, ist das schöne Grabmal des Kurfürsten Johann Philipp, aus dem Hause Schönborn, sehenswerth. Es ist von Rauchmüller, einem zu wenig gekannten Künstler. In Johann Philipps Diensten standen Leibnitz und der Schwärmer Bartholomäus von Holzhausen. — Gasthöfe zu Geißenheim: 1. Zur Krone; 2. zum Schwan (sehr gut und billig). Bedeutende Weinhandlung von Lade und Dresel.

Bei Geißenheim erhebt sich der vielbesuchte Ottenberg, von dessen Höhen man die herrlichsten Ausichten hat. Er ist größtentheils ein Besizthum des Grafen von Ingelheim und des Freyherrn von Zwielerlein; der hier gezogene Wein kommt unter allen Rheingauer Sorten dem Johannisberger

am nächsten. — Zwischen diesem Flecken und Müdesheim liegt rechts, auf einer Höhe, das ehemalige Frauenkloster Eubingen, gegründet 1148, jetzt ein Invaliden- und Zeughaus, mit schön decorirten Waffensälen. Als Albrecht von Oestreich die Rheinischen Kurfürsten mit Krieg überzog, und sich Bingen näherte, flohen die Nonnen vom Ruppertsberge in dieses Kloster, worin, bis auf die letzte Zeit, sämmtliche Handschriften der heil. Hildegard, ehemaligen Abtissin auf dem Ruppertsberge, das mit herrlichen Gemälden verzierte Gebetbuch und der Ring, mit der Inschrift: Ich leide gern! (beydes Geschenk des heil. Bernhards) verwahrt wurden. Jetzt sind diese Schätze in der herzoglichen Bibliothek zu Wiesbaden aufbewahrt. Der schönste Theil von Eubingen, mit der herrlichen Aussicht nach dem Rheine, wurde im J. 1816 auf den Abbruch versteigert und niedergedrissen, und nur der Rest wurde zu einem Zeughause u. verwendet. Auf der Seite sind wieder Zimmer angebaut.

Will sich der Reisende einen reichen Naturgenuss verschaffen, so nehme er seinen Weg von Geissenheim aus, wo sich leicht ein Führer findet, auf den bey Müdesheim aufsteigenden Niederwald. Durch einen herrlichen lichten Hain schlängeln sich anmuthige Wege. Zuerst gelangt man in eine offene Säulrunde oder einen kleinen Tempel, wo sich eine der schönsten Aussichten am Rheine öffnet, und schwerlich möchte sie von einer andern in Deutschland übertroffen werden. Aufgerollt liegt der Rhein da, mit seinen stadtbähnlichen Dörfern, seinen Kirchen, Landhäusern, Weinbügeln und grünen Bergen. Gegenüber reibt sich das gewerbsame Bingen hin, am Fuße eines Hügel, der die Ruinen des Drususkastells trägt; links erscheint der Rochusberg mit seiner heitern Kapelle; rechts rauscht die Nahe in den Rhein, und an ihrem linken Ufer steht der Ruppertsberg mit seinem zerfallenen Kloster. Beym Mäuseturm verliert sich der brausende Rhein zwischen den hohen düstern Leyenberg, wie in einen Abgrund. Ungern trennt man sich von dieser Stelle, und möchte immer wieder dahin zurückkehren, um das Bild treu und lebendig in sich aufzunehmen.

Von dem Tempel lasse man sich — ohne bey den unbedeutenden Einsiedelehen u. dgl. zu verweilen — den nächsten Weg auf die sogenannte Rossel, oder die vorderste Bergspitze des Niederwalds, führen. Die Aussicht vom Tempel hat ihres gleichen auf dem Kloy bei Bingen; die von der Rossel aber ist einzig. Mit Schauern blickt man in den düstern Schlund hinab,

den die kolossalen Berge zu beyden Seiten bilden. Diese Berge bestehen, wie jene überhaupt, die an beyden Rheinufern mit malerischen, steilen, oft senkrechten, hoben Felswänden sich erheben, aus Thonschiefer, dessen Monotonie übrigens dem mineralogischen Wanderer wenig Genuß bietet. Wie das Nest eines Raubvogels hängt die Ruine der Burg Ehrenfels unten am zerbröckelten Gestein, und scheint von der Zeit und den anschwellenden Wogen zugleich bedroht. Der fallende Strom verschwindet, als würde er hier von unterirdischen Höhlen verschlungen, und sein dumpfes Getöse tönt schauerlich aus der unermesslichen Tiefe herauf. Das von dem vorigen Besitzer, dem Grafen von Ostein, aufgeführte Gebäude — aus welchem man die ganze freye Ansicht dieser einzigen Scenerieen hat — ist von dem jetzigen Eigenthümer, Hrn. Grafen von Bassenheim, wieder hergestellt worden, so wie auch die Zauberhöhle, und der Ritteraal oder die sogenannte Klippe. Es finden sich in Rüdeshheim jederzeit gut eingerichtete Wagen, so wie zum Reiten mit Sätteln versehene Esel, um bequem auf die Höhe des Niederwaldes zu gelangen. Der nahe dem Schloß wohnende Förster hat seit einigen Jahren eine gute Wirthschaft errichtet, in welcher man Erfrischungen jeder Art, insbesondere guten Asmanshäuser rothen Wein aus den Weinbergen des Grafen von Bassenheim erhalten kann. Selbst ein Nachtlager wird man hier finden. — Das schöne Echo in dem nahen Schloßhof wiederhohlt sich acht Mal und überrtrifft sogar das bey dem Lurley.*)

Hat man den Weg auf den Niederwald von Geisenheim aus genommen, so steigt man nun nach Rüdeshheim herab, und macht, im Vorbergeben, einen Besuch in Cubingen. Wer aber den Weg zu Wasser macht, der findet, indem er sich Rüdeshheim nähert, wieder eine der schönsten Rheinanhsichten. Herzlich dehnt sich der Flecken am Ufer hin mit vier alten Burgen und 2200 Einwohnern. Zur Linken liegt der Nachusberg, im Vordergrunde Bingen, wo an der Mündung der Nahe und an beyden Seiten des Rheins steile Felsen emporschwellen, in deren Schlund sich der Strom zu begraben scheint. Im Hintergrunde winkt noch freundlich der Johannisberg. Wer den Rüdeshheimer Berg oder den Niederwald von Rüdeshheim aus besuchen will, kann den Weg hin und her in 3 Stunden recht be-

*) Wir machen hier aufmerksam auf das vorzügliche Panorama des Niederwalds bey Rüdeshheim, gezeichnet und gestochen von Nordorf. Ausgemalt 4 fl. od. 2 Thlr. 16 gr. Heidelb. v. Engelmann.

quem machen. Schon aus der Ferne erblickt man auf der Höhe den Säulentempel, in welchem man der schönsten Ausichten im Rheingau genießt. — Der feuer- und gewürzvolle Rudesheimer Wein wird mühsam auf einem steilen, in Terrassen abgetheilten Berg erbaut, der hinter dem Flecken sich erhebt. Noch im 11. Jahrhundert lag ein Theil des Rudesheimer Bergs öde, und Bischof Siegfried von Mainz (1060 — 1084) erteilte der Gemeinde die Erlaubniß, denselben mit Neben zu bepflanzen. — Ebenwerth sind hier: 1. Die alte, viereckigte Burg am Rhein, und 2. das Brömsersche Stammhaus. Die erste, welche jetzt dem Grafen von Ingelheim gehört, war unstreitig ursprünglich ein Römerwerk, und diente dem Drususkastell zu Bingen als Brückenkopf. Vor mehreren Jahren entdeckte man in der Burg ein unterirdisches Gewölbe mit Römischen Gefäßen, Aschenkrügen, Thranengläsern, Asche und Knochen. Dies Alles ist jetzt in der Burg aufgestellt, die eine der herrlichsten Ruinen am Rheine bildet, und ebensowohl wegen ihrer innern Einrichtung und Ausstattung, als wegen der trefflichen Benutzung des Locals zu malerischen Blicken in die reizenden Umgebungen den Besuch des Reisenden verdient. Die Säulen mögen aus den Zeiten der Karolinger und einige Fensterwölbungen aus dem spätem Mittelalter seyn. Es ist übrigens die Burg im Erdgeschosß zur bequemen Wohnung eingerichtet, jedoch ohne Verletzung der alterthümlichen Gestalt, und die Ruinen oben sind vor fernerm Verfall durch unmerkliche Nachhülfe der Kunst geschützt. Enge Wendeltreppen führen auf eine Plattform, wo freundliche Gesträuche blühen, und eine reiche, schöne Aussicht sich aufthut. Seitwärts geht es durch einen engen Gang in das sogenannte Burgverließ.

Das Brömsersche Stammhaus, das jetzt der Familie von Coudenhoven gehört, liegt oben im Flecken. In einem alten Gothischen Vorsaale sieht man einen Tisch mit Bildnissen aus der Familie Cronberg und der Aufschrift: „Ao. Dei 1549 ward mir, Anna von Cronberg, dieser Tisch von meinem Sohn Hartmundt und seiner Hausfrau, meiner Tochter Barbara, geb. v. Sickingen, zu einem glückseligen neuen Jahr geschenkt.“ Auch wird da noch Brömsers und seiner Hausfrau Bett gezeigt, mit allerley Schnitwerk und Vorstellungen aus dem alten Testament verziert, und in der anstoßenden Kapelle, die noch jetzt zum Gottesdienste gebraucht wird, sind viele alte Bildnisse mit Unterschriften zu schauen, die Ketten, welche der Ritter in

Palästina getragen, und die Hörner des Ochsen, der das Crucifix hervorgescharrt. *) Ein Thurm, unweit des Marktplazes in Rüdesheim, ist noch von der alten Vorderburg übrig, die wahrscheinlich der Stammvater eines Fuchs von Rüdesheim war. — Der Saalhof, ein uraltes, nicht großes Gebäude auf dem Markt, deutet einen alten Königshof an **) — Gasthöfe zu Rüdesheim sind: 1. Der Engel; 2. der Adler; 3. der Darmstädter Hof; 4. die drey Kronen; 5. der Nussbaum. Aus dem ersten, der dicht am Rhein liegt, hat man eine herrliche Aussicht auf den Hochusberg, Bingen und das Bingerloch. Die Bewirthung ist sehr gut und billig; auch der Eigenthümer, Hr. Ackermann, ein Bruder des berühmten, verstorbenen Arztes, ein gefälliger und sehr unterrichteter Mann. (Reisebücher und Rheinan-sichten findet der Reisende bey ihm.) — Noch ist zu bemerken, daß Karl der Große, als er, von seiner Pfalz zu Ingelheim aus, auf dem Rüdesheimer Berg den Schnee früher schmelzen sah, als in der übrigen Gegend, Neben aus Burgund und Orleans dahin bringen ließ. Die Länner heißen jetzt noch die am meisten daselbst wachsenden, dickhäutigen Trauben des Bergs. Dagegen werden im Hinterhaus, Morland und Oberfeld bloß Rieslinge gepflanzt.

Rüdesheim gegenüber liegt das Städtchen Bingen (über 4000 Einw.), da, wo die Nahe, welche die Gränze zwischen Hessen-Darmstadt und Preußen bildet, sich in den Rhein ergießt. Die Gegend hat hier etwas Schauerliches. Rechts steigt der steile Rüdesheimer Berg in die Wolken; wo der Strom um den Berg sich wendet, ragt aus Klippen die alte Feste Ehrenfels ***). Jenseits Bingen ziehen sich hinter einander Wald-

*) Hans Brömser war mit dem Kreuzzuge unter Kaiser Konrad nach Palästina gezogen, und von den Saracenen gefangen worden. Da that er das Gelübde, eine Kirche zu bauen, so er frey würde, und es gelang ihm, zu entkommen. Unterwegs aber hatte er seines frommen Verlöbten schon wieder vergessen, bis ein gewaltiger Drache ihm in den Weg trat, und er, im Kampfe mit dem Unthier, zum zweytenmale den Bau einer Kirche gelobte. Glücklich kam er wieder nach Rüdesheim, und dachte nicht weiter seiner Worte, bis das Wunder mit dem Ochsen geschah, der mit seinen Hörnern das Crucifix aus der Erde scharrte. Er baute nun das Kloster zur Noth Gottes, welches jetzt dem Herrn von Zwerlein gehört. Die Kirche ist in eine Scheuer, die Kreuzgänge sind in Schwein-ställe verwandelt!

**) Eine Abbildung der Stadt Rüdesheim zu Anfang des 17. Jahrhunderts s. in dem erneuerten Merian S. 323.

***) Vergl. die Abbildung der Burg aus dem 17. Jahrh. in dem erneuerten Merian S. 325. Eine andere von Bingen aus derselben Zeit

berge hin, die ihre Schatten auf das Bingerloch werfen, in welchem der Rhein sich zu verlieren scheint. Aus übereinandergeschichteten Felsen blicken die Ruinen von Nitterburgen, ein schmaler Pfad windet sich von der Höhe in das Thal, wo die öden Mauern der Clemenskirche in der Ferne zwischen Bäumen stehen. Gegen diese finstre Bergwand wendet sich der Strom in starker Bewegung, dann dreht er sich plötzlich gegen die nördliche Seite, wo schauerlich Hatto's Thurm, oder der Mausethurm, nahe dem Ufer steht.

Es ist sichtbar, daß die Schlucht bey Bingen in uralter Zeit durch eine Felsenwand gesperrt gewesen, und dem Rhein einen Damm entgegengefest hat, wodurch zwischen Ladenburg, Speyer, Mannheim, Mainz, Großgerau und Pfungstadt ein großer Landsee gebildet werden mußte. Ohne Zweifel erhob sich das Gewässer allmählig höher und höher über seinen Felsendamm, und stürzte auf der andern Seite hinab, bis, im Laufe von Jahrhunderten, das Gestein durch die Gewalt des Wassers, oder — was wahrscheinlicher ist — durch eine Erdrevolution zertrümmert wurde, und dem Strome freye Bahn ließ. Der Weg für Schiffe war inzwischen noch nicht gebahnt, und dies geschah zuerst durch die Römer, welche, auf der linken Seite des Stromes, das Gestein sprengten. Die Merovinger und Karl der Große ließen die Durchfahrt noch mehr erweitern. Die Geschichte meldet schon von Winfried oder Bonifaz, daß er, mit seinen Gefährten, den Rhein abwärts nach Friesland gefahren sey, und auch sein Leichnam, mit den Gebeinen anderer Märtyrer, wurde den Fluß herauf nach Mainz gebracht. Kaiser Ludwig der Fromme schiffte 819 von Bingen nach Koblenz, und Ludwig der Deutsche machte dreyimal die Rheinreise nach Köln und Aachen. Am meisten für die Erweiterung des Rheinkanals waren die alten Rheingrafen thätig, doch beschränkten sich die Arbeiten immer noch meist auf die linke Seite. Erst später wurde auch am rechten Ufer die Fahrt geöffnet, und zwar zuerst von Erzbischof Siegfried im 13. Jahrhundert, welcher auch das Schloß Ehrenfels und den Mausethurm zwischen 1203 und 1219 erbaute. Für größere Schiffe und Flöße war jedoch die Bahn nicht weit genug, daher die Waaren im Auf- und Abfahren überschlagen und zum Theil über Land weiter gebracht werden mußten. Im 16. Jahrhundert war der Weg schon freyer und bequemer, den Franzosen und Schweden verdankt man die Erweiterungen im 16. und 17. Jahrhundert, noch mehr aber den Frankfurter Kaufleuten, durch deren Bemühungen endlich die Durchfahrt auch größern Schiffen möglich wurde. Gegenwärtig ist die Rede von gänzlicher Sprengung der Felsen.

Bingen ist in Ansehung der Handlung einer der bedeutendsten Zwischenhäfen zwischen Mainz und Köln. Seine Versendungen bestehen meist in Wein, Potasche, Kleesamen, Salz,

S. 326. In den oben angeführten Ansichten, die bey dem Verleger dieses erschienen sind, findet man eine Ansicht der Ruine von Ehrenfels so wie von Bingen und seiner Umgebung.

Weinstein, Getreide, Essig, Brantwein, Leimleder und Räböl. Auch wird viel Soblenleder hier verfertigt und versendet. Die Weine werden durchgehends in der Gemarkung von Bingen und in den Gegenden an der Nahe gezogen, und geben den Rhein auf- und abwärts, vorzüglich aber nach Frankfurt, wo sie theils zu Lande nach den nördlichen Gegenden versendet, theils, nachdem sie gemischt worden, auf dem Main wieder in den Rhein gebracht werden, und den Wasserweg über Holland nehmen. Der Scharlachwein ist unter den Binger Weinen der berühmteste, und gehört zu den starken Rheinweinen. Diese Stadt war schon den Römern bekannt und Aufonius erwähnt ihrer in seinem Gedichte von der Mosel. Im Mittelalter ward sie durch ihre Handlung sehr blühend. In der Mitte des 14. Jahrhunderts ließen sich zwey Italienische Handelshäuser aus der Lombardey hier nieder. Das eine bestand aus Reinhard Ottinus, Johann von Montasta, und Leo Ottinus; das andere aus Richard von Montemagno, Georg von Pomario und Martin von Brolio. Beyde hatten zahlreiche Nachkommen. Die Erzbischöfe von Mainz ertheilten ihnen wichtige Privilegien. In einem noch vorhandenen Schreiben von Kurfürst Adolph an Lewin Ottini, bittet jener um einen Anstand von 14 Tagen, wegen noch zu bezahlenden 300 fl. Nach einem andern Briefe eben dieses Kurfürsten wird der nämliche Ottini für 700 fl., die ihm der Bischof schuldete, mit zwey Turnosen auf den Zoll zu Germersheim angewiesen. — Die größte Merkwürdigkeit Bingens ist das alte Drususkaßell, welches später in ein Raubschloß verwandelt wurde, und daher wohl den aus dem Griechischen entlehnten Namen Kloppe erhielt. Es erhebt sich auf einem Hügel dicht über Bingen, in einem Garten, welcher dem Notar Faber gehört. Schon beym Ersteigen des Thurms hat man, von einigen Stellen, schöne Ausichten. Oben auf der Höhe, ohngefähr 150 Fuß über der Rheinfläche, entfaltet sich das herrlichste Schauspiel. Man überblickt einen weiten Bergkreis, vom Rhein und der Nahe durchschnitten. — Hier der Donnersberg und das weinreiche Nabethal mit der Drususbrücke *), und am läßen

*) Drusus, der Römische Feldherr, soll diese Brücke angelegt haben, welche später in dem Aufstande des Civilis von den Trivern, die unter Tutor's Anführung hier eine Niederlage erlitten, zerstört wurde. Eine andere später von Erzbischof Willigis von Mainz erbaute Brücke litt abermals durch die Franzosen bey dem verheerenden Zuge im Jahr 1689.

Stromufer, auf einem Nebenbühl, die mit Eichen umwachsenen Trümmer von St. Hildegards Kirche und Kloster; dort das schauerliche Bingerloch mit Hatto's Thurm; gegenüber die Ruine von Ehrenfels und hoch über derselben die Rossel. Aufwärts, am herrlichen Rheine, Rudesheim, das Kloster Eubingen, Geissenheim, der Johannisberg und die Thürme von Eilsfeld. Bingen mit seiner Gothischen Kirche und seinen düstern Leyendächern liegt unten am Gestade aufgerollt, und den Fluß beleben zahlreiche Schiffe. Ein vor wenigen Jahren angelegter, mit Pappeln und Acazien besetzter, breiter Spaziergang gewährt freundliche Blicke auf den Rhein, auf den Mäuseturm und die jenseits liegenden Berge.

Von dem Kloppe erzählt eine Sage, daß Heinrich IV eine Zeitlang hier gefangen gehalten. — Im 30jährigen Kriege wurde die lange für unüberwindlich gehaltene Burg eingenommen, und im J. 1689 von den Franzosen zerstört. — Wer den Drususberg besteigen will, wendet sich an Herrn Notär Faber. — Noch ist zu bemerken, daß das Römische Bingen näher an der Drususbrücke gestanden habe. Aus der Karolinger Zeit ist noch ein Stadthor aus Quadern und ein Taufstein in der ehemaligen Collegiatkirche übrig. In eben dieser Kirche ruht Bartholomäus von Holzhausen, dessen Andenken bey den Bewohnern Bingens noch nicht erloschen ist. Er starb 1658, nachdem er drey Jahre zuvor in Kurmainzische Dienste berufen worden war. Früher lebte er theils zu Ingolstadt, theils zu Salzburg. In Bingen schrieb er seine mystischen Schriften. Da er den Fall des Hauses Stuart vorhergesagt hatte, ließ ihn Karl II, der auf seiner Flucht nach Geissenheim gekommen war, zu sich rufen. Holzhausen weisagte dem Könige seine baldige Rückkehr, und — was freylich nicht erfolgte — die Wiederherstellung der Römischen Kirche in England.

Man hat hier viele Gelegenheiten zur Reise auf- und abwärts. So fahren täglich regelmäsig ordinäre Chaisen nach Mainz und kommen von daher an. — Gatt h öse: 1. Die Post; 2. zum weißen Ross, wo die Reisenden, welche mit der Rheindiligence kommen, zu speisen pflegen. Die Bewirthung ist hier sehr gut und billig, und der Wirth, H. Soherr, ein sehr gefälliger Mann. In den nach der Rheinseite liegenden Zimmern genießt man einer weiten Aussicht; ein im Englischen Geschmack vor einigen Jahren angelegter Garten bildet einen lieblichen Vorbergrund, dann erscheint der herrliche Strom und jenseits desselben das mit Wein beplanzte Rheingebirge. 3. Zur Stadt Mainz, vor dem sogenannten Drafs Thor an der Mainzer Chauffée, mit herrlicher Aussicht auf den Rhein und Rodusberg; besonders zur Herbstzeit angenehm und viel besucht.

Von Bingen aus kann der Reisende noch einige merkwürdige Stellen besuchen: den Rochusberg, den Rupertsberg und die Elisenhöhe. Der Rochusberg liegt stromaufwärts, eine gute halbe Stunde von Bingen, Rudesheim gegenüber. Auf der kahlen Höhe steht eine Kapelle, dem heiligen Rochus geweiht, welche die Reliquien des heil. Ruperts enthält. Im Innern der Kirche hängt ein Bild, von sinniger Composition, den heil. Rochus vorstellend, einen blühenden Jüngling, wie er als Pilgrim sein Schloß und seine Reichthümer verläßt; Götze schenkte dieses Bild hierher. Die Ansicht von dem Berge ist köstlich. Der herrliche Rheingau breitet sich vor dem Beschauer aus, auf der andern Seite das Nabetal, und in der Ferne erscheint der Donnersberg. Unten zieht sich, von der Nahe an den Rhein, ein Thal, wo das Dorf Gaulsheim liegt. Wenn herabsteigen nehme man den Weg über die Weinberge, gegen den Rhein hin, wo der Drususbrunnen ist, ein großer, unterirdischer Wasserbehälter mit Reinigungskanälen und Gängen. Dieser Brunnen versieht noch jetzt die Stadt Bingen mit Wasser. — Der Rupertsberg erhebt sich, Bingen gegenüber, am linken Nabusfer, und trug noch vor Kurzem die Ruinen einer Kirche und eines Klosters. Jetzt ist auf deren Stelle ein neues Gebäude für die Preussische Mauth aufgeführt. Ringsum blüht der Weinstock in üppigem Gedeihen. *) Im 30jährigen Kriege wurde das Kloster durch die Schweden zerstört. — Die Elisenhöhe liegt auf einer der nahen Höhen des Hundsrücks, an dem linken Na-

*) In diesem Kloster lehrte einst die heil. Hildegard, die aus der Einsamkeit ihrer Zelle nicht unbedeutend auf ihre Zeit wirkte. Sie wurde im J. 1098 zu Böckelheim, in der Grafschaft Sponheim, geboren. Ihr Vater Hildebert war ein Lehnsmann des Grafen von Sponheim, und hatte dort seine Burg. Schon im fünften (nach andern, im achten) Jahre ihres Alters kam sie in das Kloster Disibodenberg, und gewann Liebe zur Abgeschiedenheit. Jutta, die Tochter des reichen Megenhards, kam später auch dahin; beyde wurden unzertrennliche Freundinnen, und zugleich eingekleidet. Jutta starb im J. 1136, als Abtissin des Klosters, und Hildegard trauerte um sie ihr ganzes Leben lang. Doch hatte sie im Kloster eine zweyte Freundin, die Jutta's Schwester war und Hiltrud hieß. Diese vermochte sie denn doch bisweilen, ihre Zelle zu verlassen, und ins Freye zu gehen. Vier Jahre nach Jutta's Tod bekam Hildegard Erscheinungen. Sie war jetzt 42 Jahre alt. Ein Licht des Himmels umfloss und erleuchtete sie, die heiligen Bücher zu verstehen. Sie wollte diese Erscheinungen verheimlichen, wurde krank und vertraute sich ihrem Bischofsvater, der ihr befohl, bekannt zu machen, was sie gesehen. Hildegard konnte damals noch nicht schreiben; sie lernte es schnell, so wie auch das Latein, und brachte dann ihre Visionen zu Papier. — Ven

beufer. Auf einem bequemen Wege kann man von Bingen aus zu Fuße, und selbst im Wagen, in einer halben Stunde auf den Hauptpunct gelangen, wo bey dem feyerlichen Empfang des hochbegabten trefflichen Kronprinzen von Preußen und seiner erhabenen, liebenswürdigen Gemahlin, im J. 1825, bey der Nahbrücke, die Stadt und der Kreis Kreuznach einen Pavillon errichteten, und diesem reizenden Puncte, zu Ehren der angebeteten Kronprinzessin, den oben bemerkten Namen gaben. Der Blick von der Mooshütte mit ihren freundlichen Umgebungen ist in der That überraschend und prachtvoll; er schweift bald über das alte Bingen hinweg in die ferneren Gegenden des Rheingau's bis zu den Höhen des Taunus und zu dem Schloß Bibrich, bald in das herrliche Nahthal. Kein Reisender sollte diesen Punct unbesucht lassen.

VIII. Absteher in das Nahethal. *)

(Von dem K. P. Reg. Referendarius Tb. Engelmann.)

Das in so vieler Rücksicht interessante Nahethal verdient unstreitig den Besuch eines jeden Reisenden; des Fluss's male- rische Ufer versprechen dem Freunde der Natur, wie dem Ge- schichts- und Alterthumsforscher, so reiche Ausbeute und so hohen Genuß, daß diese Wanderung in jeder Hinsicht für ihn belohnend seyn dürfte.

dem Concil zu Trient kam sie mit dem Pabst Eugen und dem heil. Bern- hard in Verbindung, wovon ihre (gedruckten) Briefe noch Zeugniß ge- ben. Ihr Ruf wurde bald so ausgebreitet, daß viele edle Frauen in ih- rem Kloster den Schleyer nahmen, und der Raum zu klein wurde, sie alle zu fassen. Da kaufte Graf Negehard von Eponheim den Kuvers- berg und schenkte ihr den Ort zum Bau einer neuen, größern Zelle. Im J. 1148 zog sie mit 18 Fräulein dahin, und grub selbst den Klosterbrun- nen. Ihr Tod erfolgte im J. 1180. Die wunderbare Begeisterung in ih- ren Schriften, der hohe Ernst, womit sie die schönsten Sitten ihrer Zeit, zumal unter dem Clerus, strafte, ihr reiner Wandel und ihr gänzlich's Hingeben an die Welt der Unsichtbaren, erwarben ihr die Verehrung der Zeitgenossen und die Heiligenkrone. Unter den Protestanten sprachen ihr Cave und Arnold ein rühmliches Zeugniß, und Stacc. Marcius führe sie unter den Vorgängern der Reformation auf.

*) Wir erinnern hier an folgende Sammlung: Bingen, Kreuz- nach, das Nahthal und der Donnersberg. In 6 Ansichten nach der Natur gez. und radirt von Prof. Kour. Mit einem kurzen Texte. Heidesberg bey J. Engelmann. 2 R. od. 1 Tblr. 6 gr. Color. 7 fl. 12 fr. od. 4 Tblr. 12 gr.

Zwischen dem Scharlach- und dem Rupertsberge strömt, wie durch zwei Riesenspeiser, gleich unterhalb Bingen, die Nahe dem Rhein zu. Entsprungen im Walde Sommerich bey Selbach unfern Tboley, nahe an der Gränze des ehemaligen Vorbringens, besüllt sie auf kaum zwanzigstündigem Laufe die Gebiete sechs verschiedener Fürsten: Oldenburg (Wirkenfeld), Sachsen-Koburg, Hessen-Pomburg, Preussen, Bayern und Hessen-Darmstadt. Schon die Römer gedenken ihrer und Aufonius nennt sie nicht mit Unrecht einen Strom. An den lieblichen Ufern desselben hatten Römische Colonieen, deren Reste hie und da noch jetzt gefunden werden, sich ausgebreitet, und später, bey der Theilung der Fränkischen Monarchie (843) blieb der früher oft unter dem Wormsgau begriffene Nahegau unter Ludwig bey dem Deutschen Reiche; aus seinen Gaugrafen entsprangen wahrsehrlich die hier begüterten Geschlechter der Wild- und Raugrafen, der Grafen von Veldenz und Sponheim; es entstanden bald mehrere kleinere Herrschaften, welche, bey der Zerstreutheit ihrer Lage, allmählig im Laufe der Zeit in die Hände mächtigerer Fürsten kamen, namentlich der Pfalz, Baden, der Rheingrafen, bis durch die Französische Revolution das Alte unterging und ein neuer, gänzlich veränderter Zustand eintrat.

Wir verlassen die Nahebrücke bey Bingen und blicken noch einmal auf den herrlichen Rheinstrom zurück, während vor uns ein liebliches Thal, aus welchem die Nahe hervorstürzt, seine Reize entfaltet und unsere Schritte weiter leitet. — Am rechten Ufer des Flusses, der hier das Hessen-Darmstädtische Gebiet von Rheinpreußen scheidet, tritt der seines köstlichen Weines wegen hochberühmte Scharlachberg bald zurück; an seinem Fuße breitet sich das weinreiche Büdesheim aus. Das Thal erweitert sich auf dieser Seite um eine kleine Stunde, und eine neue Hügelreihe, von welcher die Lorenzkapelle oberhalb Dromersheim herablickt, schließt die mit Dörfern besäete Landschaft. Am Ufer der Nahe hin liegen Dietersheim, Sponheim und Grolsheim. Auf der linken Seite des Flusses zieht die treffliche Landstraße auf dem erhöhten Ufer, immer dicht am Fuße des Berges (den man angefangen hatte zur Errichtung eines Zollgebäudes an der Brücke zum Theil abzutragen, als der mit Hessen-Darmstadt geschlossene Mauthvertrag den Bau überflüssig machte) bey dem

verfallenen Thurme Truzbingen vorbeÿ nach Münster. Hier, auf einem vorspringenden Felskopfe, der die Naheufer beherrscht, errichtete der Pfälzische Amtmann zu Kreuznach, Goler von Ravensberg, 1494 ein festes Bollwerk zum Schutze des Marktes in Münster, wider das Mainzische Domkapitel und die Bürger von Bingen, deren Uebermuth er dadurch zu brechen und sie selber zu einem Vergleich zu nöthigen gedachte. — Das Dorf Münster, zum Unterschiede von so vielen andern, gewöhnlich bey Bingen zubenannt, gehörte zu der alten Graffschaft des Nabegaus. Es trugen den Ort die Wild- und Rheingrafen von der Pfalz im 13. Jahrh. zu Lehen; 1493 fiel das Lehen heim; 1630 erhielt dasselbe die Familie von Brömser, nach deren Aussterben es Kurpfalz einzog; Münster ward nun Bestandtheil des Oberamts Alzei. An der Kirche des in einem Obsthaine gelegenen Dorfs verdienen der Gotische Thurm und einige Glasmalereyen Beachtung. Eine größere Kirche, welcher der Ort wahrscheinlich seinen Namen verdankte, ward im Bayerischen Erbfolgekriege 1504 von Landgraf Wilhelm von Hessen auf seinem verheerenden Zuge aus der Gegend von Kreuznach gegen Raub, sammt dem Dorfe niedergebrannt, weshalb die schadenfrohen Binger, der frühern Streitigkeiten eingedenk, ihn gar freundlich aufgenommen haben sollen; nach des gleichzeitigen Tritheimius Erzählung sollen eigens bestellte Brandmeister dem Heere gefolgt seyn. — Weinculture ist hier, wie in allen folgenden Dörfern des Nahethals, der vorzüglichste Erwerbszweig; schon im 15. Jahrhundert stand der Wein von Münster in hoher Achtung, wie man aus einem Federkrieg zwischen den Pfalzgrafen wegen einer hiesigen Weinrente vom J. 1417 entnehmen kann.

Unmittelbar an Münster gränzt Sarmsheim, welches im 13. Jahrh. die Wildgrafen als ein Lehen der Probstey St. Alban zu Mainz besaßen, und theilweise wieder an mehrere adliche Familien, die Kefler von Sarmsheim, v. Scharfstein, Stumpf von Waldeck, Fuß von Stromberg, u. A. vergaben. Manche Alterthümer sollen in dieser Gegend gefunden worden seyn; wie es denn gar nicht unwahrscheinlich ist, daß hier die Römer, nach des Tacitus Bericht, über die Nahe setzten, als sie die Trierer bey Bingen angriffen und in die Flucht schlugen.

Von hier führt die Landstraße nach dem Dorfe Laubenheim in (½ St.). Aus einer engen Schlucht, an deren Eingang zerrissene Felsmassen gleich Thürmen einer Burg emporragen,

denen jedoch der menschliche Fleiß einigen Raum zu Nebenlagen abgewann, dringt bey der Trollmühle unfern Sarmshheim, von dem Dorfe Rummelsheim und dem dabeyliegenden Schloß Layen, der Lauerbach hervor. Dieses Schloß ward von mehreren adlichen Geschlechtern des Rheingaus ganeerb-schaftlich besessen; auch das Dorf, welches schon im 12. Jahrh. als Allodialbesitzung der Rheingrafen vorkömmt, war später gemeinschaftliches Eigenthum von drey Herren, der von Brezzenheim, v. Dalberg und v. Elz, welche in der Regierung jährlich wechselten. Das weinreiche Laubenheim war seit dem 13. Jahrh. eine Pfälzische Besitzung, und gehörte zum Oberamte Stromberg. Der Thurm der alten Kirche ist, vom Blitze getroffen, halb eingestürzt.

Noch eine Strecke am Strande des hohen Ufers hin läuft die Straße, dann entfernt sie sich vom Flusse, so wie die Berge mehr zurücktreten; sanftere Hügel, meist mit Nebel bedeckt, bilden von hier an die linke Thalwand, und die quarzartige Gebirgsmasse wechselt mit rothem Sandstein. Außerst reizend ist der Blick über die jenseitige reiche, von Nebhügeln begränzte Feldflur, aus deren Mitte viele schöne Dörfer hervortreten, besonders das große, wohlhabende Gensingen. — Bald erreicht man Langenlonsheim, einen volkreichen, gut gebauten Flecken, der, selbst mit Straßenbeleuchtung versehen, von innen wie von außen den freundlichsten Anblick gewährt, und, wie so viele Dörfer der Pfalz, manche Stadt Norddeutschlands beschämen kann. Der Ort kommt schon in Urkunden des 8. Jahrh. unter dem Namen Longisheim, u. s. w. vor, und fiel mit der Grafschaft Sponheim und dem Oberamte Kreuznach an Kurpfalz.

Eine Viertelsunde weiter führt die Straße über den Gäl denbach, der meist ruhig und friedsam, zuweilen aber brausend und verheerend, aus dem romantischen Stromberger Thale der Nahe zuströmt. Den Eingang dieses Thals bildet ein reizender Wiesengrund, an dessen Ende, wo die Berge näher zusammentreten, in stiller Abgeschlossenheit eine Einsiedelei liegt. Kirche und Wohnung sind in den Felsen gehauen; das uralte Ritterbild in der Felswand stellt wahrscheinlich den Erbauer derselben vor. In den Kriegen des vorigen Jahrhunderts ward der Theil der Kirche, der aus dem Berge vortrat, ein Haub der Flammen; bis vor wenigen Jahren bewohnte in-

dessen ein Klausner, jedoch kein Anachoret in härenem Gewande, sondern ein ehemaliger Mönch in gewöhnlicher Landestracht, die Felsenzimmer, deren romantische Umgebungen den Wanderer überraschen. — Brehenheim ($\frac{1}{2}$ St.) war früher Hauptort einer kleinen Herrschaft, und gehörte den Grafen von Daun-Falkenstein als kölnisches Lehen. Später kam sie an die Grafen von Welsch, dann an die Familien von Virmont und von Röll; von diesen erkaufte sie Kurfürst Karl Theodor von Pfalzbayern für seinen natürlichen Sohn, den Fürsten von Breitenburg, der die Herrschaft bis zur Vereinigung mit Frankreich besaß. Die Straße führt durch den Ort, welchen mehrere Landhäuser zieren, und eine herrliche Feldflur von allen Seiten umgibt. — Zu dieser Herrschaft gehörte frühe das freundliche Wingenheim, das $\frac{1}{4}$ St. rechts von der Landstraße entfernt, an der Abdachung seiner Weinberge sich malerisch hinzieht; so wie das auf dem rechten Rheinufer, jetzt Darmstädtsche Dorf Planig. Dieser Ort liegt am Fuße eines zur Feldmark von Bosenheim gehörigen, kegelförmigen Berges, auf dessen Südseite einer der vorzüglichsten Rheine wegezogen wird. Der Blick in das Thal, welches Bosenheim von dem gedachten Berge scheidet und von der Aysel durchströmt wird, die unweit Hypeheim in die Nahe fällt, ist ausnehmend schön; in diesem Thal liegen Pfaffen schwabenheim mit einer ehemaligen, 1130 von den Grafen von Sponheim gestifteten Augustiner-Propstei, und weiterhin das freundliche Badenheim mit einer neuen Kirche, der Wohnort des nicht unbekannteren poetischen Bauers, Isaak Maus. —

Von Brehenheim ist 1 St. bis Kreuznach; etwa $\frac{1}{2}$ St. vor der Stadt, wo die Straße zum Flusse sich hinabsenkt, öffnet sich eine neue, überaus herrliche Aussicht; hier zuerst tritt Kreuznach mit seinen malerischen Umgebungen hervor. Die Stadt in bedeutender Ausdehnung am Fuße des Schloßbergs, erscheint wie in einem Garten, welcher von der Nahe durchschnitten und von baumreichen Inseln in zwei Theile geschieden wird; im Hintergrund ragen die Felsen des Rheingrafenstein und die hohen, waldbewachsenen Berge zu beyden Seiten des romantischen Salinenthals empor. Am Fuße köstlicher Weinbündel, der sogenannten Brückes, zieht sich der Weg längs der großen Wiese, auf welcher Kreuznachs frohsinnige Bewohner ihr jährliches Jahrmarktfest feiern, nach der Stadt hin.

Kreuznach *) (über 8000 Einw.), früher Hauptort der vordern Grafschaft Sponheim und Pfälzische Oberamtsstadt, dann unter der Französischen Herrschaft Sitz eines Cantons in dem Dept. des Rheins und der Mosel, und nach der Wiedervereinigung mit Deutschland eine Zeit lang Sitz der Oestreichisch-Bayerischen Administrations-Commission, ist die größte Stadt im Nabetthal, und überhaupt eine der bedeutendsten des Regierungsbezirks Koblenz, zu welchem sie, seit der Abtretung an Preußen, als Kreisstadt, gehört. — Daß die Römer bereits hier eine feste Niederlassung gehabt, sehen die noch vorhandenen Trümmer eines Kastells in der Ebene, zwischen Kreuznach und Planig, nahe bey der Stadt, und die in weitem Umkreis rings umher häufig gefundenen Grabstätten, Urnen, Münzen u. dgl., außer Zweifel. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Alterthümer nicht in Kreuznach selbst zu einer öffentlichen Sammlung vereinigt, sondern meist einzeln zerstreut worden sind; eine Privatammlung enthält eine große Anzahl hier gefundener, zum Theil seltener Münzen. Die Fundamente des Castrums, (die sogenannte Heidenmauer), so wie die von dem doppelten Hofe zum Theil, sind noch sehr kennbar; daselbe soll ehemals, da der Fluß sich zum Theil an dem Hafentrich hingezogen, auf einer Insel gestanden haben, woher man den alten Namen Stauronesos, (Kreuzinsel) welchen man der Stadt wohl nur andichtet, leiten wollte. Ein Theil der Heidenmauer gegen Osten zeigt, daß die Mauer Kastenwerk gewesen, an welchem der Mantel aus mäßig großen, in schräger Richtung, und in jeder Lage entgegengesetzt, gelegten Steinen gefertigt war. Das Ganze bildet ein Oblong von etwa 7 Morgen Feldes, dessen kürzere Seite gegen 1000', die längere etwas mehr beträgt. Wahrscheinlich sank die Feste schon in den Alemannenkriegen des 4. und 5. Jahrh., und wurde 893 von den Normannen zerstört. Der Name Kreuznach kommt erst unter den Karolingern vor, welche hier eine Pfalz besaßen, und den Ort unter ihre landesherrlichen Kammergüter zählten. Kaiser Ludwig der Schwache weilte öfters daselbst, (z. B. 819/839.) um sich mit der Jagd in den nahen Forsten zu belustigen; es existiren mehrere von ihm hier (in Cruciniaco palatio) ausgestellte Urkunden. Um den Königspalast bildete sich frühzeitig

*) Eine getreue Darstellung der Stadt und ihrer Umgebung gibt die Ansicht von Kreuznach in den oben angeführten Ansichten des Rheins etc. und des Nabetthals Heidelb. v. J. Engelmann.

eine Gemeinde (villa), welche Kaiser Karl der Dicke und Otto II in Urkunden von 881 und 974 die villa indominicata Cruenacha und Krucinaha nennen. — Kaiser Heinrich IV schenkte 1065 seine hiesigen Domänen dem Bisthum Speyer, welches den Ort, der bereits zu Anfang des 13. Jahrh. als Stadt erscheint, 1241 für 1100 Mark Silber an den Grafen Heinrich von Sponheim verkaufte, durch dessen Tochter Adelhaid dann Kreuznach an die schon früher hier begüterten Grafen von Sponheim kam. Unter diesen bildete sich das städtische Gemeinwesen immer mehr aus; Kreuznach ward der Wohnsitz vieler adelichen Geschlechter, und im J. 1301 verlegte Graf Johann II von Sponheim seinen Aufenthalt hierher. Die Stadt gedieh unter der milden Regierung dieser Grafen, wenn gleich die Geschichte der Grafschaft Sponheim eine Reihe von Theilungen und Zerstückelungen darbietet, die oft den Glanz der mächtigsten Häuser untergruben.*) — Aus der Geschichte der Stadt lassen sich noch folgende bedeutende Momente hervorheben. Im J. 1183 brannte das Dorf Kreuznach zum Theil ab; 1247 entstand ein gefährlicher Aufstand der Bürgerschaft wider den Rath, der jedoch zuletzt wieder gütlich beygelegt wurde. Im J. 1279 unterführten die Bürger ihren Herrn, den Grafen Johann von Sponheim, in seinem Kriege mit dem Erzbischof Werner von

*) So theilten im 13. Jahrh. vier Söhne des Grafen Johann I die Lande; der erste und dritte theilten die Grafschaft in die hintere und vordere, jener nahm auf Starckenburg an der Mosel seinen Sitz, und Kreuznach ward der letztern Hauptort; der zweite Bruder erhielt durch Heirath die Herrschaft Heinsberg bey Nachen, und der vierte die Saumlische Erbschaft. Die vordere Grafschaft theilten gleich darauf drei Brüder in drei, jedoch ungleiche Theile, und der älteste, welcher Kreuznach behielt, spätere abermals seine Besitzungen unter seine beyden Söhne, von welchen der eine zu Kreuznach, der andere zu Kastellan Hof hielt; nach dem Aussterben der erstern Linie ward die vordere Grafschaft wieder vereinigt, bis des letzten Grafen Simon III († 1414) Tochter und Erbin, Elisabeth, Gemahlin des Pfalzgrafen Ruprecht IV von der Pfalz, 1/3 der Grafschaft vermachte, (1416) und die übrigen 2/3 an die hintere Grafschaft Sponheim verfielen. Aber im J. 1437 starb das ganze Geschlecht aus; Markgraf Bernhard von Baden und Graf Friedrich von Welden erbten die hintere Grafschaft zu gleichen Theilen und 1/2 der vordern. Der Weldenische Antheil kam nach Erlöschen dieses Hauses an die Pfalzgrafen zu Simmern, und die vordere Grafschaft endlich unter die gemeinschaftliche Herrschaft von Kurpfalz und Baden, bis 1708 ein Theilungsvertrag zu Stande kam, wodurch das Oberamt Kreuznach auf den Pfälzischen Antheil fiel.

Mainz^{*)}. In dem Kriege der Wildgrafen mit Erzbischof Balduin von Trier, an welchem auch der Graf von Sponheim Theil genommen, ward Kreuznach von Lehtern 1334, wiewohl vergeblich, belagert, und rings herum die Gegend verheert. — Bald darauf, im J. 1349, raffte eine fürchterliche Pest mehr als 1600 Menschen dahin; eine Empörung der Bürger wider den Rath aus geringer Veranlassung im J. 1365 ward gedämpft; der Graf ließ vier Hädelsführer öffentlich enthaupten und stellte die Ruhe wieder her. 1432 wurden mehrere Juden wegen Kindermord hier verbrannt. 1458 schollen alle Gewässer durch den geschmolzenen Schnee so an, daß die Nahe in die Pfarrkirche auf der Insel drang und dieselbe nicht wenig beschädigte. Im J. 1496 erregten mehrere Bürger einen Aufstand wider den Pfälzischen Amtmann Goler v. Ravensberg, wurden jedoch streng bestraft. 1502 wüthete von neuem die Pest in dieser Gegend, und 1504 verheerte im Bayerischen Erbfolgekriege Landgraf Wilhelm von Hessen das offene Land ringsherum durch Brennen und Plünderung, ohne jedoch auf die feste Stadt einen Angriff zu wagen, bis die Annäherung Pfälzischer Truppen unter dem Landschaden von Steinach ihn vertrieb.

*) Des Grafen Bruder, Heinrich, hatte demselben $\frac{1}{3}$ der Burg Bökelsheim verkauft, und die Einsprüche und Protestationen des ältern Bruders wider diese Veräußerung Sponheimischen Stammguts führten endlich zur Fehde. Der Graf verband sich mit seinen Vettern aus der Starckenburgischen Linie, den Grafen von Sayn, Kageneinbogen, Zwenbrücken, Leiningen, Behningen, dem Rheingrafen Siegfried, dem Landgrafen von Hessen u. A. und fiel verheerend in das Erbsitz ein. Es kam zwischen Genzingen und Eyrenlingen zur Schlacht, und nach langem tapfern Widerstande der Verbündeten neigte sich der Sieg auf die Seite der Mainzer; der Rheingraf, die Grafen von Leiningen und Behningen nebst vielen Andern wurden gefangen. Den Grafen von Sponheim aber retteten seine treuen Kreuznacher; verwundet, war er rings von Feinden umgeben, als Michel Mord, ein Metzger aus Kreuznach, die Gefahr bemerkend, mit seinen Junftgenossen sich durch den übermächtigen Feind eine Bahn brach, und den Grafen befreite, der durch Hülfе seines Hofes glücklich entkam. Mord deckte seine Blud, abwehrend den Andrang der Mainzer; mehr als 20 erlagen seinem Schwerte, bis die Menge ihn überwältigte; schwer verwundet focht er noch auf den Knieen; fünf seiner Feinde bezahlten ihre Kühnheit mit dem Leben, ehe der Tapfere endlich den Tod für seinen Herrn starb. So erzählt Trithemius den Vorfall; dem Helden ward ein Denkmal auf der Wahlstatt errichtet, die Metzgerzunft erhielt einen stattlichen Freyheitsbrief, und Mord's Name lebt unvergesslich in den Herzen seiner Mitbürger.

Vor dem Ausbruch des 30jährigen Kriegs*) soll Kreuznach über 1800 Familien gezählt haben; seine Fürsten, namentlich die Herzoge zu Simmern, hielten sich häufig hier auf, und besaßen hier einen Palast, der nach dem Erlöschen dieser Linie 1685 an Brandenburg vererbte, und später von Kurpfalz erkaufte ward; 1689 verbrannten ihn die Franzosen, und jetzt ist kaum eine Spur davon vorhanden. — Schon 1620 nahm Markgraf Spinola die Stadt gewaltsam im Namen des Kaisers in Besitz, und bestellte einen Spanischen Statthalter; zu dieser Zeit soll das ehemalige Rathhaus am Markt erbaut worden seyn. Nach hartnäckiger Gegenwehr eroberte Gustav Adolph 1635 die Stadt und das stark befestigte Bergschloß. 1636 fiel Beydes wieder in die Hände der Kaiserlichen, worauf ein Vergleich zu Stande kam, daß Kreuznach als neutrale Stadt von dem dem Kaiser ergebenen Markgrafen von Baden und dem Pfalzgrafen zu Simmern gemeinschaftlich besetzt und besessen werden sollte; indeß ward es in der Folge noch mehrmals von den Weimarischen und Franzosen eingenommen, und denselben von den Kaiserlichen wieder entzissen. Kaum hatte die Stadt von den Drangsalen des Kriegs sich erholt, als ein noch schrecklicheres Loos sie traf bey dem Einfall der Franzosen im J. 1688. Sie theilte gleiches Schicksal mit so vielen Pfälzischen Orten; Brandschakung, Plünderung, unmenschliche Behandlung durch einen barbarischen Feind traf die Bürger, Thürme und Mauern wurden niedgerissen, das feste Schloß (Kauzenberg) gesprengt, die Residenz der Pfalzgrafen zu Simmern nebst der Kirche und einem großen Theil der Stadt in Brand gesteckt. Von diesem Schlage erholte sich die Stadt sobald nicht wieder; auch war die Herrschaft der folgenden Kurfürsten von der Pfalz im Ganzen ihrer Blüthe minder günstig. Selbst nachher traf Kreuznach noch manches Unglück; 1725 und 1784 litt es durch Ueberschwemmung und Wassersnoth, und in den folgenden Kriegsjahren erfuhr es alle Schrecken der Revolutionskriege, Brandschakung, Gefechte selbst innerhalb seiner Mauern, und Plünderung, namentlich im J. 1795.

Von sieben Klöstern, die in früheren Zeiten hier bestanden, existirten bey dem Ausbruch der Franz. Revolution nur noch zwey: das im J. 1280 gegründete Karmeliter- und das 1484 gestiftete Franciskanerkloster, deren Kirchen jetzt der

*) Eine getreue Abbildung der Stadt in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. s. in dem oben angeführten Merian S. 56.

katholischen Gemeinde angehören. — Die schöne und große, in rein Gotthischem Styl erbaute Pfarrkirche auf der Insel, ward schon ums J. 1332 vom Grafen Johann von Sponheim, nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, um 1400 von der Pfalzgräfin Elisabeth, errichtet; dabey befand sich ein Kollegiatstift, und viele vom hohen Adel bewarben sich um die reiche Pfründe. 1689 wurde die Kirche von den Franzosen verbrannt, und nur das Chor blieb einigermaßen verschont; dasselbe ist jedoch jetzt gänzlich Ruine, und wird zu Stroh- und Heumagazin benützt, nicht ohne Nachtheil für manches noch vorhandene, ehrwürdige Grabmal. Auf den Fundamenten des Schiffs ward 1768 die früher reformirte, jetzt evangelische St. Paulskirche erbaut. Die sonst lutherische Wilhelmskirche liegt in dem auf dem rechten Rheufer befindlichen Theile Kreuznachs, der sogenannten Altstadt, welche eine große, steinerne, mit Häusern besetzte Brücke, mit der größern Neustadt verbindet; schon im 14. Jahrh. geschieht der Brücke Erwähnung, und gewiß stand sie lange vor Graf Simon III von Sponheim, dem man gewöhnlich ihre Erbauung zuschreibt. — Das vortreffliche Gymnasium ward 1818 von der Preussischen Regierung im ehemaligen Franciskanerkloster in der Altstadt neu errichtet.

Kreuznach zeigt in seinem Innern ein alterthümliches Ansehen; es hat meist enge, krumme Straßen und wenig freie Plätze. Obgleich die Stadt aus der Reihe der ersten Rheinischen Handelsplätze getreten, zu welchen sie früher gehörte, so herrscht doch fortwährend viel Verkehr, Leben und Betriebsamkeit; Ackerbau und Weincultur blühen sehr und haben einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, selbst der Handel, namentlich mit den Erzeugnissen des Landes, als Wein, Brandwein, Kleesamen, ist nicht unbedeutend. Es befinden sich hier bedeutende Gerbereyen, Sohlleder- und Tabaks-Fabriken. Die Stadt ist der Geburtsort mehrerer berühmter Männer, z. B. des Pfälzischen Geschichtschreibers Tolner, des Preussischen Großkanzlers von Cramer, des als Dichter bekannten Mallers Müllers. — Gasthöfe: 1. Rother Löwe; 2. Deutsches Haus; 3. Adler; 4. Pfälzer Hof.

Ueber dem auf der linken Rheiseite gelegenen Theile der Stadt erhebt sich der Kauzenberg, ein festes Schloß, von welchem nur wenige Trümmer mehr vorhanden sind. Wahrscheinlich im 13. Jahrh. erbaut, war es lange der Wohnsitz der Grafen von Sponheim, und im 30jährigen Kriege als Festung

nicht unbedeutend. Seine Lage über der Stadt war sehr schön; man muß sich deshalb freuen, daß die Ruine in die Hände des verstorbenen Geh. Rath's von Necum kam, der den ganzen Schloßberg auf der Südseite mit Neben bepflanzte, den übrigen Theil aber in einen anmuthigen Park umschuf. Am Fuße liegt in einem reizenden Garten, das geschmackvolle Wohnhaus des Besitzers, früherhin unter dem Namen Vangerter Eigenthum der Fürstin von Anhalt- Dessau; so daß die ganze Anlage, für welche die Natur schon so viel gethan hatte, als eine der schönsten der Gegend zu nennen, und es ein Beweis der humanen Gesinnung der jetzigen Besitzerin ist, daß dem Publikum der Mitgenuß der Anlagen fortwährend vergönnt ist.

Außer dieser von Necum'schen Anlage, wo besonders auf dem Schloßberg die herrlichste Aussicht auf die Stadt und das Nahethal erfreut, und dem Schmerzischen Garten bieten die beiden durch einen rechts abgedammten Arm der Nahe gebildeten Inseln, ober- und unterhalb der Brücke einen angenehmen Spaziergang. Schattige Gänge wechseln mit freyen Rasenplätzen; und überall sind bequeme Sitze angebracht. Die darin befindlichen Gebäude dienen zu Belustigungsorten der niederen Stände. Auch ist hier anzuführen: ein kühles schattiges Thälchen, die Lohr, am Ellerbache, der die Neustadt durchströmt, auf der einen Seite von einem felsigen Hügel, auf der andern längs dem Bache von Erlen und Pappeln eingeschlossen, die den Bach oft ganz verdecken und nur hie und da einen Sonnenstrahl durchfallen lassen. Andere höchst interessante Ausflüge gewähren die romantischen Umgebungen der Stadt ringsherum, und jedes der 4 Thore führt zu schönen Punkten. Außer dem unten näher zu beschreibenden Salinenthale mit seinen herrlichen Umgebungen, lohnt sich ein Weg nach einem auf der Straße nach Alzey an der Landesgränze von Hessen und Preußen erbauten Wirthshause, so wie der nach dem Dorfe Woseneim, durch die reizende Aussicht nach der Stadt, nach dem Nahethale und dem nicht sehr fernen Gebirge des Rheins, wo die Hochstkirche, der Johannisberg, selbst die Platte bey Wiesbaden deutlich hervortreten. — Das freundliche Wizenheim wird von Kreuznachs Bewohnern häufig besucht; die Wirthschaft der Mad. Haas ist zur Bewirthung von Gästen trefflich eingerichtet. — Eine Stunde von der Stadt nach Nordost liegt Gutenberg mit den Ruinen einer alten Sponbeimischen Burg, in einem üppigen, von dem Gräfenbache durch-

flossenen Thale, das weiterhin nach Wallhausen und Dalberg, dem Stammschlosse des berühmten Deutschen Geschlechts, führt.

Ein weiterer, sehr genußreicher Absteher ist nach der Burg und Abtey Sponheim. Zwey Stunden westwärts von Kreuznach liegen die wenigen Trümmer der Stammburg jenes uralten Grafengeschlechts — ein fester Thurm auf einer Höhe, um welche ein Dörfchen angebaut ist — und nicht weit davon die Reste des Benedictinerklosters, dessen Name durch seinen gelehrten Abt Johann Tritheimius, (bis 1506) der hier seine trefflichen Werke schrieb, und die schönste Bibliothek seiner Zeit sammelte, hoch berühmt ward. Schon im J. 1044 hatte hier ein Graf des Nahegaus, Eberhard, eine Kirche erbaut und begabt; im J. 1101 stiftete Graf Stephan von Sponheim dabey ein Kloster, das unter seinem Sohn Meginhard vollendet, im J. 1123 eingeweiht wurde, auch fortan unter der Grafschuh und Schirm stand. Das Nonnenkloster, welches bald darauf in der Nähe entstand, ward indeß schon 1206 wieder aufgehoben. Der letzte Abt Spira vermählte sich mit der Äbtissin eines nahen Cistercienerklosters, übergab sein Kloster 1565 an Kurpfalz, und ward der erste protestantische Prediger des Orts. Später wurde es dem Benedictinerorden wieder eingeräumt, und die Güter demselben verpachtet. Die große, jetzt beyden Religionsparteyen gemeinsame Kirche, ist sehr werth; sie ist in Kreuzesform erbaut und enthält noch mehrere Grabmäler. — Den Rückweg nimmt man durch das schöne Thälchen von Burgsponheim über Weinsheim (im S. Jahrb. Wigmundsheim, Wemundasheim) ein großes Dorf mit einer neuen schönen Kirche, und dann über Müdesheim nach Kreuznach.

Einen zweyten Absteher mache, wer einen wesentlichen Theil der Industrie dieser Gegend kennen zu lernen wünscht, in das schöne, wohlangebaute Stromberger Thal, durch welches die Landstraße nach Simmern (8 St.) führt. Auf der jetzt urbar gemachten und zu geschmackvollen Anlagen benutzten Höhe des sogenannten hungrigen Wolfs, eines mit Heben bedeckten Berges, nordwestlich von der Stadt, öffnet sich eine weite Ansicht in den Rheingau und den Taunus bis nach der Bergstraße hin, über das mit Dörfern besäete Nahethal bis zum Donnersberg, und rückwärts weit über die Berggipfel des Hunsrückens. Windeßheim, ein großes, schönes Dorf, 2 St. von Kreuznach, liegt in einem Walde von Obstbäumen, deren Frucht meist zu

Obstwein benutzt wird, und nicht selten dazu dienen muß, misrathenen Nebenast trinkbar zu machen; es ist der Apfelwein hier von besonderer Güte und gibt bedeutenden Ertrag. Römische Bäder, Münzen und andere Alterthümer wurden im 17. Jahrh. hier entdeckt. — Bey dem Dorfe Schweyhausen befindet sich eine bedeutende Papierfabrik; von hier führt der Weg in $\frac{1}{2}$ St. längs dem Gildenbache, der dieses Thal durchströmt, nach Stromberg. Dieses Städtchen liegt in einem engen, rings von hohen Bergen umschlossenen Thalgrunde; es liefert das beste Sohlleder der Gegend, und verdankt den großartigen Gerbereyen vielen Wohlstand. Seine Entsehung veranlaßte die uralte Feste Stromberg, auch der Saal genannt, deren bedeutende Ruinen sich dicht über dem Städtchen erheben, und den ehemaligen Umfang so wie die Bedeutsamkeit der Feste bekrunden. Sie war früher ein unmittelbares Eigenthum der Deutschen Kaiser und ohne Zweifel Wohnsitz der Grafen des Nabegau's. Durch Konrad von Hohenstaufen kam sie 1156 zur Pfalz, und blieb bey diesem Hause. Die Fußen von Stromberg, deren Name durch Mayer's Ritterschauspiel bekannt ist, mögen Burgmänner hier selbst gewesen seyn; ihr Geschlecht gehörte zum niedern Adel des Nabegau's. — Jenseit des Gildenbachs liegt auf einem steilen Berge eine zweyte zerfallene Burg, Goldenfels, wahrscheinlich mit der Stromburg einst zur Beschützung des Thals bestimmt; 1348 ernannte Pfalzgraf Ruprecht I die Rheingrafen von Stein zu Erbburggrafen auf Goldenfels. Zwischen den Ruinen stehen einige Wirtschaftsgebäude; es war gegen Stromberg durch steile Felsen unzugänglich, doch vom Rücken her leicht anzugreifen.*)

Drey Viertelstunden oberhalb Stromberg liegen die bedeutenden Sahler'schen, und weiterhin die Utsch'schen Eisenwerke; das Thal, von waldigem Gebirge eng umschlossen, ist reich an romantisch schönen Parthieen; liebliche Wiesenründe wechseln mit schauerlichen Stellen, die Hämmer dröhnen, und zur Seite thürmen sich steile Berge, an denen hier und da losgerissene Massen grauen Marmors bemerklich sind. — Wer nicht auf den rauhen Hunsrück, der jedoch keineswegs die Vor-

*) In diesem Bergschloß verteidigte sich im J. 1793 der Preussische Lieutenant Gauvain mit 35 Fusellern einen ganzen Tag gegen die wiederholten Angriffe von 300 Franzosen und starb einen rühmlichen Heldentod am 20. März. Das Denkmal, das ihm errichtet worden, zerstörten aber die Franzosen bey ihrem Rückzuge von Mainz 1799.

jüge romantischer Gebirgsgegenden entbehrt, kommen will, der sehe hier die Wanderung nicht weiter fort.

Ehe wir Kreuznach verlassen, und dem Laufe der Nahe stromaufwärts folgen, verweilen wir noch bey der schönen Aussicht, die von der Anlage des Hrn. Porthof auf dem Martinsberge, dicht am Binger Thore, über die Stadt und deren reizende Umgebung sich öffnet, und vor Allem nach dem im Mittelgrunde des lieblichen Landschaftsgemäldes, da wo die Berge enger zusammentreten, und die Nahe aus der Thalöffnung heranströmt, liegenden Salinen, am Fuße des Hartgebirgs zur Linken, und des Rheingrafensteins zur rechten Seite des Flusses. *)

Der Weg nach den Salinen, $\frac{1}{2}$ St. oberhalb der Stadt, führt an dem sogenannten Dranierhofe vorüber, an welcher Stelle früher das im 13. Jahrh. vom Rheingrafen Werner gestiftete Nonnenkloster zu St. Peter stand, dessen Gebäude des letzten Herzogs von Pfalz-Simmern Wittwe, aus dem Nassau-Dransischen Hause, zu einer Sommerresidenz sich eingerichtet hatte. Die Salinen, nach dem letzten Kurfürsten von Pfalzbayern, Karls- und Theodorshalle genannt, dehnen sich in dem engen Thale, Anfangs zu beyden Seiten der Nahe hin, über welchen hier eine Brücke führt; sie liegen auf Preussischem Gebiete, gehören jedoch dem Großherzoge von Hessen-Darmstadt. Die vielen Gradiergebäude, die Wohnungen der Beamten und Arbeiter geben dem durch den regsamem Betrieb des Salzwerks belebten Orte das Ansehn einer eignen Gemeinde, die jedoch zu Kreuznach gehört. Das von fast 1000 Fuß hohen Porphyrbergen begränzte Thal gleicht einer malerischen Schweizergegend, ganz verschieden von dem weiten, üppigen und wohlbebauten Vorgrunde, der bis zum Eingange sich hinzieht. Die Abdachung der Hart ist mit Eichenwaldungen und Kastanienspflanzungen bedeckt; auf ihrem Rücken öffnet sich eine weite herrliche Aussicht bis zum Taunus und der fernen

*) Von Bingen nach Kreuznach (2 St.) geht eine Schnellpost (in Verbindung mit der Schnellpost zwischen Mainz und Köln) täglich um $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags ab und kommt um $3\frac{1}{2}$ an; zurück geht sie aus Kreuznach täglich um 9 Uhr frühe und kommt in Bingen um 11 Uhr an. Die Person bezahlt 6 Silbergroschen pr. Meil und hat 20 Pfund Gepäck frey. Jeden Freytag geht eine Fahrpost über Sobernheim ($4\frac{1}{2}$ M.) nach Rhen, wo sie um 10 Uhr Abends ankommt. Am demselben Tag geht um 3 Uhr frühe eine Fahrpost nach Kreuznach, wo sie um $8\frac{1}{2}$ Uhr eintrifft. Die Person bezahlt 6 Silberg. pr. Meile.

Bergstraße. — Die jährliche Ausbeute der Salinen beträgt zwischen 16 — 17,000 Malter Salz. Seit mehreren Jahren wird die Soole zu Bädern benutzt; nur ist es zu bedauern, daß die ungünstigen Territorial-Verhältnisse der Aufnahme derselben im Wege stehen. Jedenfalls verdient die Quelle, die ihre Heilkraft in mannichfachen Krankheiten bewährte, und schon im J. 1490 zu Bädern gebraucht wurde, die höchste Aufmerksamkeit, da nicht leicht sich an einem Orte Alles so zum Gedeihen einer Badeanstalt vereinigt, als hier, wo die Natur so überaus reichlich ihre Segnungen spendete.

Stromaufwärts wird das Thal durch die rechts eindringende Hart so enge, daß kaum für die kunstreich unterhaltene Straße, die am Ufer des Flusses hinaufleitet, und einen in Felsen gehauenen Kanal Raum bleibt. Bald aber öffnet die Felsenschlucht sich wieder, und eine neue reizende Landschaft entfaltet sich unserm Blick; alles Großartige und Malerische der herrlichen Gegend scheint hier in engem Raume vereinigt. In der kleinen, wohlbebauten Fläche liegt vorn das freundliche Münster, mit seinen weiten Grabergebäuden, und über ihm steigen drohend die gewaltigen Felsensäulen des Rheingrafenstein, von der Nahe bespült, hoch empor; auch weiterhin rauscht der Fluß an waldbedektem, felsigen Gebirg vorüber. Am andern Ufer, im Mittelgrunde, wo die Afsenz in die Nahe sich ergießt, erhebt sich kegelförmig der Berg, der die Trümmer der Ebernbürg, Franz von Sickingens ehrwürdiger Feste, trägt, mit dem friedlichen Dorfe gleichen Namens an seinem Fuße. *) Gegenüber am linken Ufer ragt schroff und nackt der Rothfels über 900 Fuß senkrecht in die Höhe, und zieht, eine Viertelstunde weit die kolossale Hinterwand der Hart bildend, gegen das Dorf Morheim hin, so daß der schmale Weg längs des Flusses oft von der vorragenden Felsmasse überdeckt wird; nur die Schweiz mag wohl Etwas Aehnliches darbieten. — Das Salzwerk bey dem Dorfe Münster ist Privateigenthum verschiedener Familien, und liefert jährlich 7 — 8000 Malter Salz. Münster selbst (zum Unterschied von andern Orten dieses Namens Münster am Stein genannt) war schon im 13. Jahrh. eine Rheingräfliche Besizung, und schmiegte sich ganz eigentlich zu Füßen der stolzen Burg seiner Beherrscher auf dem

*) In den oben (S. 203) angeführten Ansichten des Nahethals finden sich getreue Ansichten der Nahegegend mit den Ruinen der Ebernbürg und des Dorfes Ebernbürg nebst dem Rheingrafenstein.

Steine. Herrlich ist der Anblick bey der Ueberfahrt über die Nabe, wenn man mitten auf dem Flusse unter den himmelanstrebenden Felsen verweilt, und staunend die großartigen Naturschönheiten in Einem Bilde zusammenfaßt.

Der Weg nach dem Rheingrafenstein von Kreuznach aus führt über den sogenannten Kübberg, wo überall eine reizende Aussicht die Mühe des Emporstehens belohnt, und über ein ehemaliges Hofgut der Rheingrafen von Grehweiler. Bey dem jetzigen Besizer finden müde Wanderer und frohe Gesellschaften Erfrischungen, welche die herrliche Aussicht aus den Zimmern nicht wenig würzt. — Einen Besuch verdient von hier zunächst die nahe Höhe der Gans, des höchsten Punktes auf diesem Theile des Gebirgs, an dessen Seite die Felsensäulen des Rheingrafensteins von oben herab überschaut werden, und das Auge auf einem höchst reizenden Rundgemälde verweilt. Gewöhnlich macht man diesen Gang in der Frühe. Erreicht man den Gipfel vor Sonnenaufgang, so sieht man oft, so weit das Nahethal sich dem Auge darbietet, ein schwebendes Meer, von dem Nebel, der auf dem Flusse liegt, gebildet; nur das Salkinengetöse unter den Füßen und das Morgengeläute der nahen Dörfer stört die Täuschung. Allmählig treiben die Sonnenstrahlen den Nebel niedriger, die Ebernburg und die nahen Berge tauchen wie Inseln aus dem Meere auf; dann erscheinen die Thurmspitzen, und nun ist ein leichter Stoß des Morgenwindes im Stande, das ganze Florgemälde, wie einen Feentraum, dem Auge zu entrücken. Am Fuße des steilen Felsenberges strömt die Nabe hin, weitbin schweift der Blick von des Taunus Höhen bis zum Donnersberg, der ganz nahe erscheint, nach den Waldgebirgen des Hunsrückens. — Nach dem Rheingrafenstein selbst führt ein meist in Felsen gehauener Pfad, der alte Burgweg. Hier auf den schroffen Felsenspitzen, wo man von der überhängenden Porphyrwand schwindelnd, fast 600 Fuß hinab, in die graufende Tiefe auf den Fluß blickt, der sich schäumend über das Wehr und die Felsen seines Bettes hindurch drängt, erhob sich der Rheingrafen stolze Burg mit Mauern und Thürmen, jezt bis auf wenige Trümmer ein Raub der Zerstörung. In Erstaunen setzt uns die Kühnheit des Baumeisters dieser Feste, der auf die kleinen Vorsprünge der Felswand *) mittelst Hänggerüsten von oben herab sein Werk grün-

*) Porphyr mit Feldstein, Gneuzmasse, und häufig eingemengtem Feldspath und Quarzkrostaue.

dete, und, wo das Gesein nur wenig gesprungen, vorsichtig Bogen setzte. Man verlegte den Bau, ein Meisterwerk architektonischer Kühnheit und Stärke, ins 11 Jahrhundert. Wolfgram von Stein folgte 1194 seinem Oheim, dem Rheingrafen Embricho, in dessen Gütern und Würden, und Rheingraf Siegfried verlegte nach der Zerstörung seiner Stammburg Rheinberg bey Lorch durch Erzbischof Werner von Mainz in der Sponheimischen Fehde 1279, seinen Wohnsitz hierher. Pfalz und Trier gewannen das Deffnungsrecht auf dieser Burg; auch den Städten Mainz, Straßburg, Speyer und Oppenheim, welche den Grafen von Sponheim wider die Besizer des Rheingrafensteins zum Hauptmann bestellt hatten, weil man von hier aus die Kaufleute beraubte, ward sie zu einem offnen Hause eingeräumt. Später vereinigte sich das Geschlecht der Wild- und Rheingrafen durch Heirath, und bestand nachher in mehreren Aesten. Als die Franzosen 1689 die Pfalz verbeerten, hofften die Rheingrafen, welche in Französischen Diensten gestanden, Schonung ihrer Burg, aber vergebens; sie wurde gesprengt, und nur wenige, noch lothrecht stehende Mauern zeugen jezt von ihrem Daseyn. Der Mineraloge, der Mechaniker wird ohne interessante Bemerkungen diesen Ort nicht verlassen, und der Freund der Natur wird die Porphyrfelsen, auf denen die Feste stand, gewiß gern zu den einzigen Ansichten in ihrer Art zählen.

Wer von hier nicht durch das Alsenzthal wandern will, geht einen sehr angenehmen Weg über die unten liegenden Salinen nach Kreuznach zurück. Unterhalb des Rheingrafensteins, wo am Ufer des Flusses jezt freundliche Anlagen zur Ruhe einladen, stand früher die Burg Affenstein; aber kein Stein bezeichnet mehr ihre Stätte, und die davon benannte Familie, Lebenträger der Rheingrafen, ist im vorigen Jahrhundert erloschen. Mehrere Gänge und Stollen von verlassenen Kupfer- und Quecksilberwerken, erblickt man am Fuße des Bergs, wahrscheinlich dieselben, die Pfalzgraf Ludwig V 1511 als Leben seines damals noch lieben Getreuen Franz von Sickingen beschäftigte.

Dem Rheingrafenstein gegenüber, jenseit der Alsenz, die hier in die Nahe fällt, 1 St. von Kreuznach, erhebt sich steil der Berg, welcher die Trümmer von Sickingens Feste Ebernburg trägt. Das Dorf gleichen Namens, zum königl. Bawrischen Rheinkreise gehörig, schmiegt sich an den Fuß der schönen Burg; nur die alte Kirche steht weiter aufwärts an der Nahe. Reste von Mauern und Gräben umgeben den Ort, und

über dem Eingangsthore prangt noch sein Wahrzeichen, ein Eber. Die Burg selbst war keineswegs ein Stammgut des Sickingenschen Geschlechts, sondern gelangte durch Verpfändung an seine Vorfahren. Franz v. Sickingen erbaute sein Haus Ebernburg herrlich, schön und fest, so daß die Zeitgenossen lange glaubten, des gesammten Römischen Reichs Streitkräfte seyen sie zu erobern nicht im Stande. Unter ihm war Ebernburgs blühende Zeit, und mit Hochgefühl weilt der Wanderer an der Stelle, wo der Deutsche Ritter einst manchem Bedrängten und Verbannten eine Freysätte darbot. Melanchthon, Bucer, Decolampadius und andere Heroen der Kirchenverbesserung fanden hier Schutz vor Verfolgung, und Ulrich von Hutten schrieb mehrere seiner vorzüglichsten Schriften in dieser Stätte der Gerechtigkeit, im Schirm seines edlen Freundes, des hochberühmten, starkmüthigen, ehrensüchtigen Mannes, wie er selbst ihn nennt. *) — Die Burg wurde im Orleans'schen Erbfolgekriege von den Franzosen besetzt und stark befestigt, doch nach dem Frieden gänzlich gefleischt. In neuerer Zeit räumte man den Schutt etwas auf, seit die Burg durch Kauf in Privathände gekommen; noch jetzt befindet sich hier ein Brunnen, der sein Wasser aus der Nähe und Alsenz schöpfen soll.

Das Alsenzer Thal, in welches man von Ebernburg her weit hinaussieht, ist reich an Naturschönheiten und interessanten Punkten; besonders verdienen die Trümmer der Feste Altenbaumberg, $\frac{1}{2}$ St. vom Ausflusse des Wachs, den

*) Nach dem Falle von Landstuhl und Sickingens unglücklichem Hinsterben am 7. May 1528 (s. oben S. 97. 98.) zogen die verbündeten Sürken, Pfalz, Trier und Hessen, auch vor Ebernburg, und lagerten rings umher im engen Thale und auf den Höhen. Schenk Ernst von Lautenberg verteidigte die ihm anvertraute Burg, wie er seinem Herrn gelobt, mit Muth und Kühnheit, und versetzte auf die Aufforderung des Herolds, den die Belagerer abgeschickt hatten: „Mein Herr Pfalzgraf ist ein frommer, löblicher Kurfürst; aber dem Bischof von Trier sage, daß er heim gehe, und seine Fladen weiße; dem Landgrafen von Hessen aber sage, er sey ein junger trutziger Herr, er soll nur kommen.“ Demungeachtet mußte die Burg übergeben werden; sie wurde niedergebrannt und eine reiche Beute ward den Siegern zu Theil. — Erst nach 20 Jahren erhielten Sickingens Söhne ihres Vaters Güter zurück. Es entstand eine besondere Linie auf Ebernburg; der letzte derselben, Karl Ferdinand, trat 1750 unter Vorbehalt der Einkünfte den Naturalbesitz seiner Herrschaft an Kurpfalz ab. Hieraus entstand ein weitläufiger Rechtsstreit, der erst 1771 verglichen wurde. Das von Karl Ferdinand erbaute neue Schloß im Thale ward 1794 beym Rückzuge der Franzosen zerstört; nur wenige Reste sind jetzt davon noch übrig.

Besuch des Reisenden. Waldungen bedecken rings die Kronen der Gebirge, die das enge Thal einschließen, und majestätisch blickt die weitläufige schöne Ruine auf das am Fuße des hohen Felsrückens sich hinschmiegende Dörfchen gleichen Namens herab. Ein noch gangbarer Fußweg führt auf die Burg, deren Trümmer noch die alte Einrichtung deutlich erkennen lassen. Hier wohnten die alten Naugrafen von Voimeburg, deren Geschlecht, gleich dem der Wildgrafen, von den Grafen des Nahegau's entsprossen, einst reich begütert in dieser Gegend war. Die Burg erhielt den Beynamen Alt, als 1242 Naugraf Rupert, 2 St. davon, gegen Alzey hin, das Schloß Neubaumburg baute. Der letzte des Stammes, Otto, verkaufte sie 1475 an den Pfalzgrafen Friedrich I und 1596 kam sie als Lehen an Hartmann von Kronberg, und nach dem Aussterben dieses Geschlechts endlich an die Fürsten von Isenburg. Zerstört wurde sie ebenfalls 1689 durch die Franzosen. Ihr gegenüber liegen die wenigen Trümmer einer zweyten, kleinern Burg, Treuenfels, von welcher jedoch keine nähere Nachrichten auf uns gekommen sind. — Von hier geht der Weg über das Dorf Hochstätten, und nachdem man, $\frac{1}{2}$ St. oberhalb, die Alsenz passirt hat, gelangt man nach Obermoschel (800 E.) dem Hauptorte des Canton's, mit einer schönen protestantischen Kirche. In der Nähe ist der Landsberg mit den Ruinen eines Schlosses, einst die Residenz einer Pfalz-Zweybrückenschen Nebenlinie, und einem ehedem sehr ergiebigen Quecksilberbergwerke, wobey sich das Laboratorium mit 2 Oefen und 48 Retorten befindet. Die Quecksilbererze, meist Zinnober, seltner Amalgam oder Hornquecksilber, kommen theils im Porphyre, theils in ältern Sandsteingebirgen vor. Nebst den Erzen finden sich zugleich häufig Stufen mit gediegenem Quecksilber. Die noch betriebenen Werke sollen jährlich eine Ausbeute von 15—20,000 Pfund liefern. Die Bergleute haben durchgehends ein kränkliches, bleiches Aussehen, und erreichen selten ein höheres Alter. — Eine Stunde von Landsberg liegt an der Alsenz der Flecken Alsenz (über 1100 E.), der bereits im 10. Jahrhundert als zum Wormsgau gehörig erwähnt wird. In der Nähe sind Steinkohlengruben, deren Lager sich wahrscheinlich bis gegen das Glanthal erstrecken. Gasbof: Bey Müller. — Bey Mannweiler, 1 St. oberhalb Alsenz, liegen die Trümmer der festen Stammburg des einst nicht unbedeutenden Rittergeschlechts von Nandack, welche sie von Kaiser und

Reich zu Leben trugen. — Den Rückweg nach Kreuznach nimmt man längs der Alsenz.

Oberhalb Ebernburg, am linken Ufer, wo die Steinwand des Rothfels sich in köstliche Weinbügel verliert, liegt das alte Dorf Norheim. Schon 767 wird in Lorscher Urkunden des Weinbaus in Naraheim gedacht. Der Ort gab im 14. Jahrh. einer längst ausgestorbenen Ritterfamilie den Namen, und kam wahrscheinlich mit der vordern Grafschaft Sponheim an Kurpfalz. — Von hier führt ein Weg über das Gebirg durch das alte Dreifen und Hüffelsheim nach Kreuznach. Das letztere Dorf soll ein Voos von Waldeck der Sage nach in einer Wette mit dem Rheingrafen seiner Familie ertrunken haben; er bezahlte seinen Sieg mit dem Leben, doch blieb der Ort Eigenthum seines Hauses. — Norheim gegenüber steigt der Lemberg, (der höchste Berg der Gegend mit Ausnahme des Donnersbergs) aus der Nahe empor; in seinem Vorgrunde ist ein bedeutender Sandsteinbruch, porphyrartiges Gestein bildet den Berg, meist mit röthlichem, hartem Thon, Feldspath und Glimmer vermischt; sein Schooß birgt Steinohlen und Quecksilberminen, die bereits im 15. Jahrhundert im Bau waren; die Gruben sind unter den Namen: die Dreyzüge, Ernestiglück und die Geiskammer bekannt. Die Oberfläche erzeugt kräftigen Baumwuchs, und der Botaniker wird manches Interessante hier finden. — An seinem Fuße liegt im Waldgebüsch der Trumbacher Hof, eine von Schwicker von Sickingen gestiftete Kapelle, welche später 1510 sein Sohn Franz und dessen Gemahlin Hedwig von Flörsheim mit 7 Nonnen besetzte; die Klausur mag wohl bald eingegangen seyn, als er ein Beförderer der Reformation ward. — Etwas weiterhin liegt Oberhausen, in Urkunden oft nur Huse genannt, mit den sehenswürdigen Ruinen einer in Gothischem Styl erbauten Kirche. Auch hier sind Spuren von Steinkohlengruben, die noch 1721 bebaut wurden*). (Eine Ansicht von Oberhausen in dem bemerkten Hefte.)

*) Das Dorf hatten früher pfandweise von der Grafschaft Sponheim die Edeln von Montfort als Lehen. Die Burg dieses sehd., und raubtischen Geschlechts lag in der Nähe unweit des Dorfes Durod, gegen Altenbaumburg hin. Schon 1341 wurden die Ritter von Montfort wegen Landfriedensbruchs und Brennens verurtheilt, und der Erzbischof von Mainz zur Vollstreckung des Spruchs aufgeboden. Wegen Kündigung des Lehens Oberhausen entstand 1412 eine förmliche Fehde der Erben von Montfort, die Pfalzgraf Ludwig III. vermittelte. Um diese Zeit beunruhigten sie namentlich das Erzstift Mainz mit Sengen und Bren-

Am linken Ufer zieht sich von Norheim nur ein schmaler Weg an Rebhügeln hin nach Niederhausen und Böckelheim. Dieses Dorf gehörte ebenfalls früher zum Pfälzischen Gebiete; Kupfergruben, welche in der Gemarkung lagen, sollen aus Mangel an Holz verlassen worden seyn. Oberhalb desselben steht die Ruine der Burg Böckelheim auf einem dicht an der Nahe aufsteigenden Berge, 2 starke Stunden von Kreuznach. Diese alte Reichsburg ward zuweilen Sitz der Herzoge des Rheinischen Frankens, und wurde wahrscheinlich mit Kreuznach durch Kaiser Heinrich IV dem Bisthum Speyer geschenkt. Zum Dank hielt ihn Bischof Gebhard 1105 um Weihnachten hier mehrere Tage in Verwahr, als sein unnatürlicher Sohn ihn gefangen genommen hatte, um ihm nachher zu Engelheim Krone und Reich zu rauben. Mit Kreuznach kam Böckelheim an die Grafschaft Sponheim, und gab, als 1278 Graf Heinrich die Burg nebst Zubehör an Erzbischof Werner von Mainz verkaufte, Veranlassung zu der blutigen Fehde zwischen diesem Fürsten und Graf Johann. In dem durch Kaiser Rudolph vermittelten Frieden blieb Böckelheim dem Erzbistum Mainz, bis 1462 Erzbischof Adolph die Burg mit allen dazugehörigen Orten, Sobernheim, Monzingen u. s. w. dem Herzog Ludwig dem Schwarzen von Zweibrücken für die geleistete Hülfe und zur Entschädigung für aufgewandte Kriegskosten übergab. Aber in seiner Fehde mit Kurfürst Friedrich I, zog dieser mit seinem siegreichen Heere 1471 vor Böckelheim, und eroberte den Ort sammt allen umliegenden Ortschaften, welche nun der Kurpfalz einverleibt wurden. Auch nachher gab es noch manche Streitigkeiten mit Mainz, und Pfalz mußte einmal die Mainzischen Eingriffe mit Gewalt abwehren, bis endlich 1714 die Sache ausgeglichen wurde. — Die Burg, die schon frühe ihre Burgenmänner hatte und nachher der Wohnsitz einiger Beamten war, wurde 1688 von den Franzosen verbrannt und geschleift, so daß nun außer dem Grundgemäuer nichts mehr vorhanden ist. *)

nen, und trieben großen Unfug wider Mönche und Aebte, bis Pfalzgraf Friedrich I und Erzb. Dieter von Mainz 1456 mit gewaffneter Hand vor die Burg rückten, und sie nach fünfzigiger Belagerung erkürnten; sie wurde geschleift, und jetzt steht ein Hof an der Stelle. — Das Dorf Oberhausen nebst Duchrod kam durch Erbschaft zum Theil an die Familien von Sünnerode und von Fürstenwärther.

*) Hier war es, wo der berühmte Schinderhannes, der in der Umgegend oft sein Wesen trieb, eine große Schaar Juden nicht wenig ängstigte, indem er sie, die Pistole in der Hand, ihre Schuhe auszuziehen

Das auf dem Berge gelegene Dörfchen heißt *Schloß**, das an dessen Fuß befindliche, *Thal-Böckelheim*, zum Unterschiede von dem $\frac{1}{2}$ St. nordwärts gelegenen bedeutenden Flecken *Waldböckelheim*, durch welchen von Weinsheim her die Landstraße von Kreuznach nach Sobornheim führt. Des Orts wird schon 824 gedacht; im Mittelalter war er mit Wall und Graben umgeben; auch seine Kirche rührt aus älterer Zeit her. — *Gasthaus*: Bey Kilz.

Wir kehren über *Oberkreutz* auf der Straße nach Meisenheim nach dem Thale der Nahe zurück; jenes Dörfchen machte mit dem oberhalb der Burg *Böckelheim* an der Nahe gelegenen *Boos* eine Gemeinde aus, welche früher Pfalz in Gemeinschaft mit denen von *Steinkallenfels* und den Fürsten von *Salm-Kyrburg* besaß. — Weiter oberhalb strömt der *Glan* in die Nahe, welcher bey *Hechen* am *Scheidenburger See* entspringt, und auf seinem Laufe das jetzt *Hessen-Homburg'sche* Gebiet um *Meisenheim* durchschneidet. An seinem rechten Ufer liegt unfern der Nahe das Städtchen *Ddernheim*, zum Unterschiede von andern gewöhnlich *Glan-* oder *Drecksodernheim* genannt (s. oben S. 116). Das Städtchen gehörte zur alten Grafschaft *Weldenz*, und erhielt von Kaiser *Karl IV* die Freyheiten von *Oppenheim* und *Lautern*, wodurch es großen Fortgang gewann und der Wohnsitz vieler adlichen Geschlechter wurde. Aber im J. 1471 ward es von Pfalzgraf *Friedrich I* erobert, von Pfalzgraf *Philipp* im Bayerischen Erbfolgekriege 1504 abermals eingenommen, und seiner Thürme und Mauern beraubt. Auch nachher erlitt es viel Ungemach, und wurde 1689 von den Franzosen ganz verbrannt; seitdem hat es sein früheres Ansehen nie mehr wieder gewinnen können. Vor der Revolution gehörte es zuletzt zur Pfalz.

Eine Strecke unterhalb *Ddernheim* am linken Ufer des *Glan*, dicht bey dessen Ausflusse in die Nahe, lag auf einem ziemlich steilen, freystehenden Berge das ehemals berühmte Kloster *Disibodenberg*.* — Am westlichen Fuße des *Disibodenbergs*

und zusammenzuwerfen, und dann in aller Eile wieder anzuziehen zwang; das Landvolk ist reich an Erzählungen von dem gefürchteten Räuber.

*) s. oben S. 116. Dieses im 6. oder 7. Jahrh. gestiftete Kloster nahm bald an Ruf und Reichthum zu und ward eins der vornehmsten dieser Gegend; 969 gab es Kaiser *Otto I* in den Schirm Erzbischof *Hatto's* von *Mainz*, der jedoch die Einkünfte an sich zog, die Klostersucht verfallen und die Mönche darben ließ. Nachher ward es wieder erneuert;

liegt das Dorf Staudernheim, früher ein wildgräfliches Lehen mehrerer Familien, zuletzt der von Steinkäufels. Eine Brücke führt hier über die Nahe; die alte steinerne ward um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch einen Eisgang zerstört, und an deren Stelle damals nur eine von Holz errichtet.

Die Straße von Kreuznach nach Sobornheim führte sonst über den hohen Domberg, von wo eine weite Aussicht über das ziemlich breite Thal der Nahe und einen großen Theil des Homburgischen Ländchens sich öffnet, und blühende Flecken und Dörfer zu beyden Seiten des Flusses hervortreten; oberhalb hemmen hohe Berge, aus welchen die Nahe herströmt, den weiteren Blick. Jetzt ist ein neuer trefflicher Weg um die Höhe herum geführt. Sobornheim, eine kleine Landstadt (300 Häuser, 2300 E.) liegt 3 starke Stunden von Kreuznach, an der Nahe linkem Ufer, nur wenig von dem Flusse entfernt, über den im J. 1426 die Bürger mit Hilfe eines vom Pabst Martin V ihnen verliehenen zweijährigen Ablasses eine auf 6 Bogen ruhende Brücke erbaueten; da aber seitdem die Nahe ihr Bett verändert, so liegt die Brücke längst trocken neben dem Fluß. Die Stadt wird schon im 10. Jahrhundert genannt; 976 schenkte Erzbischof Willigis ihre Kirche dem Kloster Disibodenberg. Kaiser Ludwig ertheilte ihr 1324 die Freyheiten von Frankfurt, und verlieh ihr Stadt-, Gericht- und Marktrecht. Schon 1332 ward sie zu einem zwischen mehreren Rheinischen Reichstädten geschlossenen Bunde gezogen; durch 9 hohe Thürme und dicke feste Mauern geschützt, mußte Kurfürst Friedrich der Siegreiche sie in seinem Kriege mit Herzog Ludwig von Zweybrücken förmlich belagern. Sie ergab sich indessen und huldigte der Pfalz, bey der sie von nun an verblieb, und Hauptort des Amts Bockelheim bis zur Französischen Occupation war. Auch diese

namentlich 1128 von Erzbischof Adalbert hergestellt und reich begabt; es erhob sich von Neuem, bis Erzb. Gerhard es 1259 dem Eiserzienerorden einräumte. Zu Anfang des 16. Jahrh. nahm es an Leuten, Aucht und Einkünften ab, so daß endlich Abt Peter 1560 dasselbe an Pfalzgraf Wolfgang von Zweybrücken überließ, welcher die Einkünfte zu der in Hornbach errichteten Schule verwandte. Jetzt sind alle Gebäude verfallen, und außer den Trümmern des Grundgemäuers ist nichts mehr übrig; die Güter sind Privateigenthum geworden. — Schon frühe war nahe dabey ein Nonnenkloster durch des Grafen Stephan von Sponheim Tochter, Jutta, entstanden; hier lebte die heil. Hildegard, bevor sie mit 18 Fräulein nach Bingen zog, und das Kloster Rupertsberg stiftete (s. oben S. 202).

Stadt wurde 1689 von den Franzosen verheert, ihre Befestigung geschleift, so wie die außerhalb der Mauern gegen Süden stehende Burg. Noch im 16. Jahrh. waren viele adliche Geschlechter in der Stadt ansässig, unter welchen manche der angesehensten des Nahegau's genannt werden; sie hatten ihre besondere Ritterstube, und Antheil an der städtischen Verwaltung. Auch hatte der Johanniterorden hier eine Comthurey und Kapelle. — Die alte Gotbische Kirche ist nun beyden Religionspartheyen gemeinsam; Viele vom Adel bewarben sich einst um die reiche Pfründe. Das alte Rathhaus am Markt rührt wahrscheinlich aus dem 14. Jahrh. — Gasthaus: Bey Adam. — Auf einem Berge jenseit der Nabe stand einst das alte Naubschloß Nohefels bey dem Dörfchen Igelbach; beydes verkauften die von Sickingen der Stadt Sobernheim, welche die Bewohner in ihre Mauern aufnahm, und die Burg, von der nur noch einiges Gemäuer übrig ist, verfallen ließ. — Neusserst fruchtbar und reich bebaut ist die Feldmark in dem weiten Thale der Nabe, und u. a. der Tabaksbau sehr bedeutend; der Kreis Kreuznach erzielte im J. 1828 1314 Centner Tabak. — Auf dem rechten Ufer liegen die vormal's ritterschaftlichen, jetzt Hesseu-Homburg'schen Dörfer Meddersheim und Mergheim mit trefflichem Weinbau; in letzterm ist noch ein stattliches, der hier begüterten Familie von Hunolstein gehöriges Gebäude, das jetzt zur katholischen Kirche eingerichtet worden. — Gasthaus: Bey Schnauber. — Von hier aus führt eine Straße nach Meisenheim, dem Hauptort der Hesseu-Homburg'schen Besitzungen (s. oben S. 115).

Auf der linken Nabeseite führt der Weg, dessen kunstmäßige Vollendung bis jetzt frommer Wunsch geblieben ist, in einer Stunde nach Monzingen, einem Städtchen, das durch seinen Wein, einen der besten an der Nabe, einen Namen erhalten hat; er gedeiht trefflich auf den rings herum der Südseite zugekehrten Bergen, und vassirt sogar die Mittagslinie ohne Gefahr des Verderbens. Der im Kreise Kreuznach 1828 gewonnene Nabewein belief sich überhaupt auf 118561 Eimer Preuß. Maaf. — Monzingen gehört zu den ältesten Orten der Gegend; schon 778 erhielt das Kloster Lorsch hier Weinberge zum Geschenk, und auch andere Klöster wußten frühe Höfe und Weingüter hier zu erwerben. Es theilte übrigens die Schicksale von Sobernheim; 1430 ward es von Graf Heinrich von Nassau unermuthet überfallen und in Brand gesteckt. Die alte Pfar-

kirche soll von Erzbischof Willigis von Mainz erbaut seyn, sie ist jetzt beyden Confessionen gemeinschaftlich.

Von hier führt die Straße durch das Dorf Weiler, das ebenfalls einen der besten Naheweine gewinnt, der oft mit dem Monzinger um den Preis streitet, am Fuße des Gebirgs hin nach Martinsstein. Zwischen der Nahe und der Felswand, von welcher die grauen Trümmer einer Burg herabblicken, zieht sich das Dörfchen auf schmalen Raume hin. Gasthaus: Bey Seibel. — Die Berge treten hier näher zusammen an dem Fluß, und geleiten den Wanderer aufwärts bald zu einer der reizendsten Landschaften des Nahethals. Da wo aus enger Bergkluft der Simmerbach der Nahe zusrömt, erweitert sich das Thal; im Mittelgrunde erscheint St. Johannisberg; eine Gotische Kirche mit einigen Wohngebäuden, hoch auf dem steilen Berge, an dessen Fuß die Landstraße hinzieht; unten zu beyden Seiten der Nahe liegt das Dorf Hochstätten; an dem Simmerbache dröhnen Eisenhämmer, und rechts liegt am Fuße wohlbehaunter Hügel Simmern unter Dhaun. Auf des Baches anderer Seite trägt der von Johannisberg her sich fortsetzende Berggrücken die malerischen Trümmer des Schlosses Dhaun, an welche das Dörfchen gleiches Namens sich hinreihet. Vor allen andern verdient die Burg Dhaun des Reisenden Besuch.

Die Wildgrafen, auf welche ein Theil der Grafschaft des Nahegaus übergegangen zu seyn scheint, theilten sich frühe in die Linie zu Kyrburg, Schmidburg und Dhaun. Nach dem Tode Heinrichs von Schmidburg besetzte Erzbischof Balduin von Trier dessen Lande als heimgefallenes Leben; die Agnaten zu Dhaun und Kyrburg widersprachen und ergriffen endlich die Waffen. Der Wildgraf von Kyrburg stand jedoch bald ab, und nur Johann von Dhaun setzte in Verbindung mit dem Pfalzgrafen und den Grafen von Nassau und Sponheim die Fehde fort. Indessen rückte der Erzbischof mit überlegener Macht verheerend in die Grafschaft Sponheim; zwang die Grafen zum Frieden, und begann 1340 die Belagerung des Schlosses Dhaun; auf seiner Seite fochten der Erzbischof von Mainz und die meisten Fürsten des Landes. Die Verbündeten errichteten Burgen zu Martinsstein, St. Johannisberg, wo vorher ein Canonicatstift gewesen war, und auf der Seyersley, näher bey Dhaun, und schlossen die Feste immer enger ein; der Wildgraf setzte ihnen die Burg Brunckenstein entgegen, von welcher noch ein

Thurm im Thale übrig ist. Endlich vermittelte der Kaiser Ludwig den Streit, der Wildgraf verzichtete auf Schmidburg, und erhielt dafür die neue Burg Johannisberg und das Dorf Hochstätten zu Lehen; die Burg Martinstein war bey der Theilung unter den Fürsten dem Erzbischofe von Mainz zugefallen. — Auch nach der Vereinigung des Wild- und Rheingräflichen Hauses blieb Dhaun der Wohnsitz einer Linie dieses Geschlechts, und erhob sich zu einer der stattlichsten und größten Burgen, wohl eingerichtet zur Aufnahme der Fürsten und ihrer Beamten, bis die Französische Revolution, die so Manches hier veränderte, auch ihr Zerstörung brachte. Das herrliche Schloß ward auf den Abbruch verkauft, und bald dürfte von den schönen Trümmern, die jetzt noch sich zeigen, wenig mehr vorhanden seyn. Auf der Terrasse öffnet sich eine herrliche Aussicht auf die Thäler der Simmer und Nahe; auf der einen Seite blickt das Auge tief hinab in die wilde Schlucht, aus welcher jener Bach herströmt, auf der andern durch die Bergesöffnung bey Martinstein weit in die blaue, lachende Ebene nach Sobornheim hin, über blühende Dörfer und reichbebaute Fluren. — Im Dörfchen Dhaun, das am Bergesabhang um die Trümmer sich hinzieht, ist ein gutes Wirthshaus bey Eppelsheimer, dem jetzigen Besizer der Burg. Das Dorf Simmern unter Dhaun erscheint schon zur Karolingischen Zeit als zum Nabegau gehörig; die Wildgrafen von Dhaun trugen es früh von der Abten St. Maximin bey Trier zu Lehen. Wildgraf Johann hatte ihm 1130 von Kaiser Ludwig Stadtrechte verschafft; um diese Zeit stand auch in der Nähe auf dem Rodenberge ein Schloß. — Aufwärts im Thale der Simmer liegen auf einem hohen Hügel die Trümmer der Feste Heinzenberg, einst der Wohnsitz eines freyen Dynastengeschlechts, das schon zu Anfang des 13. Jahrh. blühte, und zu Ende des folgenden erlosch. Die Güter kamen in fremde Hände, die Burg mit dem dabey liegenden Dörfchen an die Familie von Warsberg.

Eine starke halbe St. vom Ausflusse des Simmerbachs liegt das freundliche Städtchen Kirn (1800 E. in 200 H.), der bedeutendste Preussische Ort gegen die Oldenburg'sche und Sachsen-Koburg'sche Gränze hin, mit den Ruinen der alten Kirburg auf einem hohen, jetzt wieder mit Weinreben bespizten Berge. Der Hahnenbach durchfließt die Stadt und fällt hier in die Nahe. Kirn gehörte schon im 9. Jahrh. zum Nabegau, ob schon es noch um die Mitte des 14. Jahrh. als ein Dorf aufge-

führt wird; 926 erwarben die Brüder Nortbold, Franco und Humbert durch Tausch von Kloster St. Maximin bey Trier den zur Befestigung tauglichen Felsenberg bey Kirn, und legten hier zur Sicherheit wider die Hunnen (Ungarn) eine Burg an; dieß ist wahrscheinlich der Ursprung der Kirburg, welche früh als eine Stammbesitzung der Wildgrafen vorkommt, nach welcher sich eine Linie derselben benannte. Rheingraf Johann III erheiratete sämtliche Wildgräflichen Lande; sein Geschlecht verschmolz nachher mit dem Hause Salm, das noch in mehrern Aesten blüht. Bis zur Revolution war Kirn Residenz der Linie Salm-Kirburg; der letzte Fürst, Friedrich, ward während der Revolution 1794 in Paris als Theilnehmer einer Verschwörung hingerichtet, doch nachher öffentlich für unschuldig erklärt, und deshalb sein unmündiger Sohn in Besiz seiner Lande gelassen, die mit der Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich fielen. Die Fürsten von Salm wurden für den Verluß dieser Besitzungen in Westphalen entschädigt.

Die Kirburg war von den Franzosen in den Kriegen zu Ende des 17. Jahrh. stark besetzt worden; sie verlor jedoch nachher ihre Werke wieder und wurde 1735 von ihnen verwüstet. Auf den Trümmern erhob sich dann ein neues Gebäude, das jetzt als Besetzungsort dient. Ein Theil der jenseit des Habnenbachs gelegenen Stadt ging zur Zeit der Revolutionskriege in Flammen auf; auch die Gärten und Gebäude des fürstlichen Hofhalts sind jetzt verschwunden. Der Flor der Stadt, in welcher früher ein Oberamt und die Kanzley der Fürsten sich befand, ist gesunken, doch blühen immer noch manche Gewerbe unter den betriebsamen Einwohnern, und der Handel ist nicht unbedeutend. Die alte Stadtkirche ist beyden Confessionen gemeinschaftlich; das ehemalige Miaristenkloster, ein großes massives Gebäude, ward vor mehrern Jahren zu einer höhern Stadtschule eingerichtet. In der Feldmark findet sich Kupfer und Steinkohlen, die einen feinen Alaun geben, weshalb früher eine Alaunfederey hier angelegt wurde. — G a s s h o f: Bey Felsenstein. —

In der Nähe, in dem vom Habnenbache durchströmten Thale liegen auf steilen Felsen die malerischen Trümmer der Burgen Stein und Kallenfels, welche einem schon im 14. Jahrh. erloschenen Dynastengeschlechte gehörten, das auch in der Eifel sehr begütert war. Beyde wurden 1734 von den Franzosen zerstört. Im 15. Jahrh. waren sie mehrern Ritter-

familien des Landes, worunter die von Sickingen, in gemeinschaftlichem Besiz, deshalb mußten die Ganerben nach Franz von Sickingens Falle sich mit dessen mächtigen Feinden föhnen, weil jener sich der Burg in seinen Fehden, dem zulezt im J. 1508 geschlossenen Burgfrieden gemäß, bedient hatte. Die adliche Familie von Steinfallenfels starb erst im vorigen Jahrhundert aus.

Von Kirn sind 3 St. bis Oberstein, einem Städtchen im Oldenburgischen Fürstenthum Birkenfeld, dessen Name seine Achatschleifereyen berühmt gemacht haben. Der Weg führt durch ein enges, von Bergen geschlossenes Thal, durch welches sich die Nahe schlängelt. Links auf der Höhe liegt Naumburg mit einer alten Stammburg des Sponheimischen Grafengeschlechts. Zur Rechten landeinwärts führt der Weg nach Fischbach, wo ein altes, früher Baden, Zweybrücken und den Wildgrafen gemeinsames Kupferwerk sich befindet. — Bald wird das Nahethal weiter, auf den Höhen und im Grunde erscheinen trefflich angebaute Felder. Aber hinter Naheboltenbach sieht man sich bald von hohen, steilen und nackten Bergen so eingeschlossen, daß längs dem Flusse, der raufchend über Gesein sich hinwältzt, kaum Raum zur Straße bleibt. An den Bergen bemerkt man allenthalben Höhlen und große Spalten; losgerissene Stücke rollen häufig herab; alles trägt die Spuren einer gewaltigen Revolution, die sich im Kleinen fast täglich wiederholt. Eine Krümmung der Straße zeigt nun bald den Flecken Oberstein (s. oben S. 115), und mit ihm einen Anblick, der vielleicht seines Gleichen nicht hat. In einem von hohen Bergen umschlossenen Thale, am Fuße steiler Felswände, zieht sich auf einem schmalen Streifen Landes der Ort am linken Naheufer hin; nur eine Straße führt durch den schlechtgebauten Flecken, dem indeß menschliche Betriebsamkeit und Fleiß Berühmtheit und Wohlhabenheit verschafft haben. Fast in der Mitte der hohen Felswand liegt in einer weiten Höhle, zu der ein Treppenweg führt, senkrecht über dem Orte selber die lutherische Kirche, früher eine Burg, das Loch genannt, erbellt nur durch zwey auf der äußern Seite angebrachte große Fenster, die zum Theil mit Glasgemälden geschmückt sind. Der Fels bildet Rückseite und Dach, an welchem außerdem noch ein Glockenthurm sich befindet; in der Kirche selbst sprudelt eine Quelle. Auf dem Gipfel des Bergs stand die alte Burg Oberstein, von der jedoch nur das Stück eines Thurmes

noch übrig ist; darüber auf einer andern, durch eine kleine Aus-
 höhlung geschiedenen Anhöhe liegt das sogenannte neue Schloß,
 das noch zur Zeit der Revolution bewohnt war; hinter demsel-
 ben erhebt sich der Berg noch bedeutend. Die Dynastien von
 Stein erscheinen schon im 11. Jahrh. und trugen 1194 dem Erz-
 bischof von Trier ihre Burg zu Lehen auf. Es entstanden damals
 zwey Linien auf dem alten und neuen Schlosse; jenes vererbte
 im 13. Jahrh. auf die Herren von Dhaun, nachherige Grafen
 von Falkenstein, ein Geschlecht, das später sämtliche Güter
 erwarb, und von Trier mit der ganzen Herrschaft belehnt ward.
 Dieselbe fiel nachher an die Grafen von Limburg-Styrum in
 Gemeinschaft mit Trier, und ward zulezt vom Erzstifte ver-
 waltet, nachdem eine Schuldentilgungs-Commission für den
 Grafen angeordnet worden war, bis die Revolution der frü-
 hern Verfassung ein Ende machte. Die Herrschaft lag größten-
 theils auf dem rauhesten und gebirgigsten Theile des Hunsrück-
 fens, zu beyden Seiten der Nahe, auf deren linken Ufer vom
 Zdarbach durchflossen. Viehzucht und Feldbau sind unbedeu-
 tend; die meisten Einwohner beschäftigen sich namentlich in
 Oberstein und dem Dorfe Zdar mit Achatschleifen, und liefern
 das Product ihrer Gegend mannichfach verarbeitet in den Welt-
 handel. Der Mineralog wird mit großem Interesse in diesen
 Thälern weilen (s. S. 116) und der Freund romantischer Natur-
 scenen hohen Genuß hier finden. — G a s s h a u s; Bey Cäsar.

Weiter aufwärts verliert das Nahetal sein hohes Inte-
 resse; die Gegend entbehrt bey ihrem wilden, unfreundlichen
 Charakter der milden Reize immer mehr, die Nahe selbst wird
 einem unbedeutenden Waldbache gleich. Auf ihrem Laufe durch-
 strömt sie noch Birkenfeld (mit 1500 E.), die Hauptstadt der
 Herz. Oldenburgischen Besitzungen und der Sitz der Oldenburg.
 Regierung, unter welcher ihr Aeußeres vielfach gewonnen hat.
 Als Bestandtheil der hintern Grafschaft Sponheim war Bir-
 kenfeld an Baden und Pfalz-Zweibrücken gekommen, und eine
 Zeitlang Wohnsitz einer jüngern, davon benannten Linie des
 letztern Hauses, bis diese im Herzogthum selbst succedirte. Im
 J. 1776 theilten die Gemeinherren Baden und Zweibrücken die
 hintere Grafschaft, und das Oberamt Birkenfeld fiel an Ba-
 den. Zur Zeit der Französischen Herrschaft gehörte es zum
 Saardepartement; in der Nähe sind Eisenhütten, und in der
 Stadt werden jährlich ansehnliche Pferdemarkte gehalten. —
 Von hier führt nach Saarlouis und Metz eine Straße über die

alte Abtey Tholey, deren Ursprung in das 6. Jahrh. verlegt wird, die aber ihr Gebiet allmählig an ihre frühere Schirmherrn, die Herzoge von Lothringen, und 1786 durch Tausch an Zweybrücken verlor; in der Nähe bey Seelbach entspringt die Nahe im Walde Hommerich. Der Flecken Tholey, früher im Bezirke Thionville, im Moseldepartement gelegen, gehört jetzt zum Preuß. Regierungsbezirk Trier. Zwey Stunden von hier liegt St. Wendel, an der Blies (über 2000 E.), der Hauptort des 1816 dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha zugeworbenen Fürstenthums Lichtenberg, das auf 11 Q.Meilen über 26,000 Einw. enthält. — Der Reisende welcher dem Laufe der Nahe aufwärts gefolgt ist, und seinen Weg von hier nach Trier fortzusehen gedenkt, um von da durch das schöne Moselthal nach dem Rheine zurückzukehren, gelangt über die unwirthbaren Höhen des rauhen Hohwaldes nach Hermeskeil, und findet weiterhin wenig Interessantes, bis er bey Ruwer in die reichgesegneten Thäler der Mosel herabsteigt.

IX. Von Bingen bis Koblenz.*)

Wer die Reise zu Fuße macht, der besuche Rüdesheim von Bingen aus, und nehme dann seinen Weg vom Niederwald durch die Bergschlucht nach Altmannshausen, und von da, am rechten Ufer hin, bis Lorch, welches 2 St. von jenem Orte entfernt ist. Das linke Ufer, welches sich von hier dem Auge darbietet, ist weit malerischer als das rechte. Die Felsberge sind mit Laubholz bedeckt, und herrliche Ruinen zerstörter Ritterburgen erheben sich, in geringen Entfernungen, zwischen den Bäumen. Die mit Nebenbepflanzten Leyenberge rechts haben ein düstres Ansehen, und sind sehr einförmig.

Zu Wasser fährt man, gleich unter Bingen, am berühmtesten Mausthurm vorüber. Daß er seinen Namen von Muserie (Waffenhaus) habe, ist eine unhaltbare Vermuthung; denn weder die Lage, außer der Stadt Bingen, noch sein Umfang und seine Einrichtung deuten auf eine solche Bestimmung. Sie-

*) s. Der Rhein von Bingen bis Koblenz. In 12 Ansichten, aus-
von Prof. Roux. 4 fl. od. 2 Thlr. 12 gr. Color. 14 fl. 24 kr. od. 9 Thlr.
Heidelb. v. J. Engelmann.